

RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN
und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



Pfarrkirche St. Dorothea in Wünschelburg

Heft 1/2017
ISSN 1865-4312

Zum Geleit

Ostergruß des Großdechanten.....	3
Ostergruß des Vertriebenenbischofs.....	4

Begegnungen

Christkindmesse in Osnabriück	5
Schlesische Weihnachtsandacht der Niederschwedeldorfer	6
Fest der Begegnung.....	7

Heimatwerk

Martin Karras zum Geistlichen Beirat berufen.....	13
Anerkennung des Heimatwerks durch die Deutsche Bischofskonferenz	13
Der Rundbrief geht mit der Zeit.....	14

Persönlichkeiten der Grafschaft Glatz

Joseph Wittig und die Monatszeitschrift „Hochland“, Teil 1.....	15
---	----

Aus dem Glatzer Land

Wünschelburg	18
Stiftskapitel in Glatz	21
Die Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt in Bärnwald.....	22

Aus den Grafschafter Gruppen

Junge Grafschaft: Woche der Begegnung in Hardehausen	23
Grafschafter Gemeinschaft: 1966–2016 – 50 Jahre Treffen in Hardehausen.	24
Grafschafter Familienkreis: Jahrestreffen in Rietberg	29

Würdigungen

Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Pater Ewald Dinter	31
Pater Franz Magnis-Suseno mit dem Matteo-Ricci-Preis geehrt.....	31
<i>Ins Archiv geschaut: Jesuitenpater kritisiert Indonesiens Umgang mit Menschenrechten</i>	31
Johannes Güttler zum 80. Geburtstag	32
Priesterweihe von Nikolaus von Magnis.....	33

Jubiläen und Geburtstage

Heimgänge

Pater Paul Nitsche verstorben	35
<i>Ins Archiv geschaut: Pater Nitsche und die Palottiner-Pilgerreisen</i>	35
Heimgänge von Ordensschwwestern.....	36
Nachruf auf alle verstorbenen Ordensschwwestern.....	37

Sie gehören zu uns

Buchtipps

Wichtige Informationen/Impressum

Termine

Zum Titelbild: Die ursprünglich spätgotische Pfarrkirche St. Dorothea wurde nach dem großen Stadtbrand von 1738 im barocken Stil wieder aufgebaut.

Foto: zg.



Auferstehung Christi, Tafel des Hohenfurther Altars (vor 1350)

Repro: zeno.org

*Liebe Grafschafter Landsleute
und uns Verbundene,*

während ich diese Zeilen schreibe, habe ich noch nicht alle Briefe und Päckchen geöffnet, die mir am „Fest der Begegnung“ überreicht wurden. Ich bitte herzlich darum, die hier abgedruckten Worte des Dankes als „persönliches Dankeschön“ anzunehmen.

Ich schätze mich glücklich, so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um mich zu haben, die ein solches Fest ermöglicht haben. Ihnen allen danke ich für die Vorbereitung und Durchführung des Festes, für Ihre und eure Teilnahme. Trotz Fastenzeit war es bereits ein österliches Fest der Zuversicht und Hoffnung.

Ich danke für die vielen Briefumschläge zur Unterstützung der Grafschafter Arbeit, für alle Buchgeschenke, für die Erlöse der Kollekte zugunsten unserer Landsleute in der Mission, für die Sammlung in der Stadthalle zur Deckung der Miete und für alle Freundlichkeiten des Tages, angefangen vom großartigen Chor unter der Leitung von Georg Jaschke, dem Orchester

unter der Leitung von Mona Veit und der Feier der Eucharistie mit Nuntius Erzbischof Dr. Erwin Ender, der eigens zu diesem Fest aus Rom gekommen war, sowie allen Mitwirkenden am Programm unter der bewährten Moderation von Michael Güttler.

Mir fallen nach diesem Ereignis in Münster-Hiltrup die Osterworte des verstorbenen Bischofs von Aachen, Dr. Klaus Hemmerle, ein und ich wünsche uns die Umsetzung dieser Worte in die Tat:

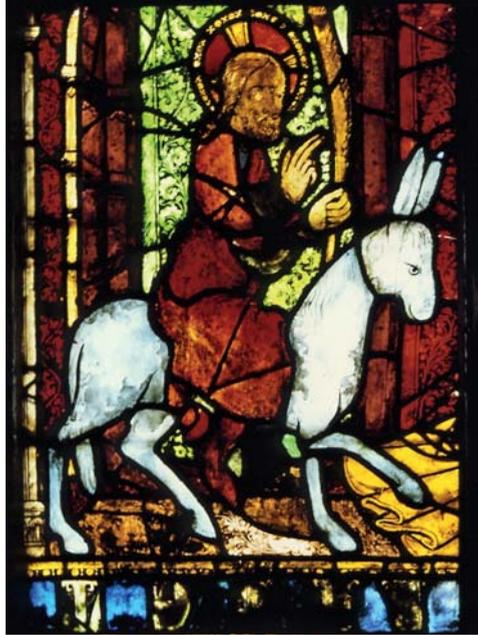
***Ich wünsche uns Osteraugen,
die im Tod bis zum Leben,
in der Schuld bis zur Vergebung,
in der Trennung bis zur Einheit,
in den Wunden bis zur Herrlichkeit,
im Menschen bis zu Gott,
in Gott bis zum Menschen,
im Ich bis zum Du
zu sehen vermögen.
Und dazu alle österliche Kraft.
Amen!***

*In Dankbarkeit
Ihr und euer Franz Jung, Großdechant*

Ostergruß des Vertriebenenbischofs „Dein König reitet auf einer Eselin“

„Hoch zu Ross“ können wir uns einen König vorstellen, aber auf einer Eselin? Bei der Palmweihe am Palmsonntag hörten wir in diesem Jahr aus dem Matthäusevangelium das Zitat aus dem Buch Sacharja: „Dein König kommt zu dir. Er ist friedfertig und er reitet auf einer Eselin“. Für das jüdische Volk von Jerusalem war es ein deutliches und verständliches Zeichen. Sie erkannten, dass Jesus der Retter und Messias sein will. Lange Zeit hatte sich Jesus schwer damit getan, so deutlich von seiner Berufung und Sendung durch den Vater im Himmel zu sprechen. In verborgener Sprache redete er vom „Menschensohn“ und verwendete Zitate des Propheten Jesaja, der vom „Gottesknecht“ sprach. Nun aber wollte er „Farbe bekennen“ im Zeichen und dann später auch vor Pontius Pilatus, als er auf dessen Frage „Bist du der König der Juden?“ antwortete: „Du sagst es.“

Am Osterfest freuen wir uns über diesen König, der in Demut auf der Eselin seinen Passionsweg begonnen hat und siegreich von den Toten auferstanden ist. Er geht wieder dorthin, von wo er gekommen ist, und hat durch seinen Weg in unserer Welt Himmel und Erde neu verbunden. Er hat einen Neuen Bund geschaffen, der nun bis zum Ende der Tage halten wird. Der Sohn Gottes wurde nicht in einem Königsschloss geboren und aufgezogen. Von Anfang an zeigt sich seine Liebe zu denen, die arm und klein sind. Auf einem



Passionsfenster des Erfurter Doms (nach 1370)

Esel ritt er schon nach seiner Geburt bei der Flucht nach Ägypten und nun nimmt er noch einmal dieses Tier in seine Dienste, um das Besondere seiner Sendung auszudrücken: „Er ist friedfertig!“

Der Weg zum Leben wird allein durch die demütige Liebe möglich. Ostern können wir nicht sinngerecht feiern, wenn wir nicht auch die Botschaft des Palmsonntags, Gründonnerstags und Karfreitags hören und hinzuziehen. Aus diesem Grund hören wir wohl zugleich mit dem Bibeltext vom

Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag immer auch die Passionsgeschichte.

Der Auferstandene trägt die Wundmale, an denen ihn die Jünger erkennen, als er sich am Auferstehungstag und den folgenden Tagen zeigt und bezeugt. So wird der Auferstandene für alle, die seelische Wunden durch Vertreibung und körperliche Wunden durch Schläge tragen zu einer Hilfe, sodass wir im Osterlied singen können:

**„Verklärt ist alles Leid der Welt,
des Todes Dunkel ist erhellt.
Der Herr erstand in Gottes Macht,
hat neues Leben uns gebracht.“**
(GL 329,2)

+ Weihbischof Dr. Reinhard Hauke
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz
für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge

Christkindlmesse in Osnabrück



Foto: Peter Güntler

Winterlich mit Eis und Schnee zeigte sich das Wetter stilgerecht am 8. Januar 2017 in Osnabrück. Manchem wurde die weite Anreise dadurch erschwert oder gar unmöglich. Dennoch erlebten fast 400 Teilnehmer an diesem Nachmittag in der Kirche St. Johann die Pastoralmesse in F-Dur „Zur Heiligen Nacht“, die Hirtenmesse des Albendorfer Komponisten Ignaz Reimann mit dem Grafschafter Chor unter der Leitung von Georg Jaschke und dem Orchester unter der Leitung von Mona Veit. Das ist zusammen mit dem „Transeamus“ von Schnabel, der „Stillen Nacht“ von Führer und natürlich dem Abschlusslied „Über die Berge schallt“ für die Grafschafter ein heimatlich vertrauter Ohrenschaus, für Freunde und die Osnabrücker Gäste zunehmend ein Hörgenuss. Den Gesang der Gemeinde begleitete Pfarrer Christoph Scholz an der Orgel.

Hauptzelebrant und Prediger war Weihbischof Johannes Wübbe aus Osnabrück. Das Weihnachtserlebnis mit einer Zweijährigen, die das Jesuskind aus der Krippe nahm, damit durch die Wohnung fuhr und erklärte: „Der Jesus, der kann nicht in der Krippe bleiben, der muss doch raus!“, deutete er als Kurzformel für das Ge-

heimnis der Menschwerdung. Jesus ist nicht in der Krippe geblieben, sondern zu den Menschen gegangen. Er geht noch immer. Dazu zitierte er ein altes irisches Weihnachtslied, das uns allen das ganze Jahr hindurch Aufgabe sein soll:

*Wenn der Gesang der Engel verstummt ist,
wenn der Stern am Himmel untergegangen,
wenn die Könige und Fürsten heimgekehrt,
die Hirten mit ihrer Herde fortgezogen sind,
dann erst beginnt das Werk von Weihnachten:
die Verlorenen finden, die Zerbrochenen heilen,
den Hungernden zu essen geben,
die Gefangenen freilassen, die Völker aufrichten,
den Menschen Frieden bringen,
in den Herzen musizieren.*

Konzelebrant war Großdechant Franz Jung, der dem Chor und Orchester und allen Helfern herzlich dankte. Diakon Arnold Bittner assistierte. Großer Beifall der Gemeinde zeigte am Schluss Dank und Anerkennung für dieses tief berührende Erlebnis, für ein herzerwärmendes Stück Heimat – hoffentlich noch viele Jahre! Auf Wiedersehen und -hören in Münster 2018.

Barbara Bittner

Klosterkirche wieder voll besetzt

Schlesische Weihnachtsandacht der Niederschwedeldorfer



Der „Gemischte Chor Harderberg“ bei der Niederschwedeldorfer Weihnachtsandacht

Foto: H. Troiza

Wenn die Heimatgruppe Niederschwedeldorf zu ihrer traditionellen „Schlesischen Weihnachtsandacht“ in Kloster Oesede einlädt, kommen die Besucher nicht nur aus dem Georgsmarienhütter Umkreis, sondern bis aus Münster, Bohmte und Gesmold. So trafen sich auch in diesem Jahr am 15. Januar bei winterlichem Bilderbuchwetter etwa 200 Besucher in der Kirche St. Johann. Diakon Arnold Bittner aus Schledehausen eröffnete die Andacht mit den Worten: „Sonne und Schnee – das ist Weihnachten in bester schlesischer Tradition“. Ihm zur Seite standen die Geistlichen Monsignore Reiner Lewald und Konsistorialrat Dr. Claus Fischer. Auch dabei war Großdechant Franz Jung, der uns mit dem Schlussgebet und Segen verabschiedete. Die musikalische Gestaltung der Andacht übernahmen der „Gemischte Chor Harderberg“ unter der Leitung von Gregor Lemper und Matthias Weber an der Orgel. Gesungen wurden Lieder aus früheren schlesischen Gebetbüchern, die mit Unterstützung des Chores stimmungsvoll durch das Kirchenschiff hallten. Ein Höhepunkt der Andacht war das vom Chor mit seinen etwa 40 Sängerinnen und Sängern vorgetragene „Transseamus“.

Die Predigt von Diakon Bittner, die er zum Teil im Zwiegespräch mit einem Krippenengel (Krippenfigur aus der Schledehausener Kirche) über die Botschaft der Engel hielt, ging den Gläubigen sehr nahe. Er ging auch auf aktuelle Ereignisse der heutigen Zeit ein, in denen viele Menschen „Engelsdienste“ übernehmen. Zum Abschluss der Andacht sprach der Vorsitzende der Heimatgruppe Niederschwedeldorf, Norbert Buhl, allen Beteiligten seinen Dank aus und lud zum Kaffeemittag im Saal Steinfeld ein.

Norbert Buhl



Feierlicher Einzug

Foto: N. Buhl

Fest der Begegnung

Großdechant Franz Jung feierte mit Landsleuten und Freunden seinen 80. Geburtstag nach

Großdechant Prälat Franz Jung vollendete am 3. Dezember 2016 sein 8. Lebensjahrzehnt. Aus diesem Anlass lud er am 4. März 2017 nach Münster-Hiltrup zu einer Dankmesse in der Kirche St. Clemens und einem Fest der Begegnung in der Stadthalle ein.

Woher stammt der Jubilar?

Franz Jung wurde in Neundorf, Kreis Habelschwerdt geboren, wuchs aber im nahen Gläsen-dorf bei Mittelwalde auf. Seine Geburt fiel auf den Tag des Hl. Franz Xaver, damit feiert er seither Geburts- und Namenstag am selben Tag. Bei neun Geschwistern werden die Geschenke vermutlich sowieso nicht allzu üppig ausgefallen sein. Die Großfamilie wurde am 27. August 1946 aus ihrer Heimat vertrieben und gelangte ins Münsterland, wo sie im März 1952 in Lüdinghausen durch die Übernahme eines Bauernhofes wieder „eigenen Boden“ unter die Füße bekam.

Welcher Weg führte ihn zum Priestertum?

Ungeachtet des unermesslichen landwirtschaftlichen Arbeitsanfalls durfte er die Schulbank drücken. Er startete für ein Jahr am Gymnasium Petrinum in Recklinghausen, an dem er im von Dr. Paulus Tillmann bei den Maristen-Schulbrüdern gegründeten „Internat für ostvertriebene katholische höhere Schüler“ Aufnahme fand. Danach wechselte er für drei Jahre ins Internat in Xanten, bevor er ins Elternhaus zurückkehrte. Von dort besuchte er das Gymnasium Canisianum in Lüdinghausen, an dem er 1958 das Abitur ablegte. Nach seinem Theologiestudium in Münster und München wurde er am 29. Juni 1964 durch Bischof Joseph Höffner zum Priester geweiht.

Welche seelsorglichen Aufgaben übernahm er?

Sein priesterliches Wirken begann Franz Jung als Kaplan in St. Maria Himmelfahrt (Wesel), gefolgt von St. Marien (Moers) und St. Maria

Magdalena (Goch). 1976 wurde ihm die Pfarrei St. Elisabeth in Duisburg-Walsum übertragen, ab 1989 die Pfarrei St. Aegidii in Münster, die er bis 2000 leitete. Heute hilft er noch als Subsidiar in der Pfarrei St. Anna in Münster-Mecklenbeck aus.

Von 1982 bis 1989 wirkte er als Diözesanpräses der KAB (Kath. Arbeitnehmerbewegung), ab 1983 übernahm er das Amt des Visitators für die Priester und Gläubigen der Grafschaft Glatz, zwischenzeitlich zusätzlich für Breslau und Branitz.

Dreierlei prägt seine Arbeit für die vertriebenen Katholiken und deren Nachkommen aus dem ehemaligen deutschen Generalvikariat Glatz der Erzdiözese Prag: „Er hält sie – bei aller Eingliederung in die Aufnahmegemeinden – durch seine Seelsorge zusammen, er ist ein Motor der Pflege ihrer prägenden religiösen Kultur und er schafft zukunftsweisende Bindungen zwischen Deutschen, Polen und Tschechen.“ (*Zitat aus „Neubeginn in der Fremde – Vertrieben aus der Grafschaft Glatz in Schlesien nach 1946“*)

2011 wurde Franz Jung, obwohl noch leistungsstark und willig, wegen der Altersbegrenzung die Visitatur durch die Deutsche Bischofskonferenz entzogen. Den Titel „Großdechant“ – weltweit einmalig! – darf er allerdings bis zu seinem Tode führen. Er hat schon jetzt als 14. Großdechant die bisher längste Amtsperiode des ersten Amtsinhabers Dr. Joseph Knauer (1810 bis 1841, von da ab Fürstbischof von Breslau) übertroffen. Während seiner Wirkungsperiode als Visitator versammelte er zwei Gremien um sich: den Grafschafter Klerus und den aus etwa 30 Personen seines Vertrauens bestehenden Pastoralrat. Sie standen ihm zur Seite bei Festen, Feiern, Symposien, Meditationskursen, Heimattreffen und den zahlreichen Wallfahrten nach Werl, Telgte sowie in die schlesische Heimat Alben-



Feierlicher Einzug: Nuntius i. R. Ender, Großdechant Jung, Probst i. R. Kuschel, Pfr. Karras Foto: G. Gröger

dorf, Maria Schnee, Wartha, Grulich, Bärnwald und bis nach Zuckmantel.

Der Großdechant pflegt enge Kontakte zu den Grafschafter Missionar/innen und besuchte sie „in aller Welt“. Besonders freut ihn, wenn sich bei der Wallfahrt in Telgte die Primizianten mit Grafschafter Wurzeln vorstellen und den Primizsegen erteilen. Als sehr wichtig erachtet er die Einweihung von Denkmälern und Erinnerungstafeln, sowohl auf deutschem als auch dem heutigen polnischen Gebiet des Glatzer Landes, um Zeichen zu setzen und „Spuren zu hinterlassen“.

Ein großer Erfolg wurde ihm durch die Seligsprechung des im KZ Dachau umgekommenen Märtyrers Kaplan Gerhard Hirschfelder im Jahr 2010 – nach 12-jähriger Prozessdauer – beschert. Dem Seligen wird in seiner Heimat von der heutigen polnischen Bevölkerung eine bewundernswerte Verehrung dargebracht.

Welche Anerkennung fand sein vielfältiger Einsatz?

Sein umfangreiches, erfolg- und segensreiches Wirken fand hohe Anerkennung in Deutsch-

land, aber auch in Polen und Tschechien. Seine verdienstvolle Arbeit wurde gewürdigt durch die Verleihung der Titel „Päpstlicher Ehrenprälat“ sowie die nachfolgende höchste Stufe des eher selten vergebenen Prälatentitels „Apostolischer Protonotar“. Die Vereinigungen schlesischer Landsleute ehrten ihn mit dem „Grafschafter Teller“, dem „Schlesierkreuz“ und ihren höchsten Auszeichnungen, dem „Schlesienschild“ (Träger z. B. Konrad Adenauer, Otto von Habsburg, Franz-Josef Strauß) und der am 12. April 2016 in Gegenwart von Bundeskanzlerin Angela Merkel (selbst Trägerin der Auszeichnung in Gold) in Berlin überreichten „Ehrenplakette“. Schon 2001 erhielt er das „Bundesverdienstkreuz am Bande“.

Die Polen würdigten ihn mit dem Orden „Pro emeritus“ der „Stiftung zur Erneuerung der Region Neurode“, und der Schweidnitzer Bischof Ignacy Dec überreichte ihm den höchsten diözesanen kirchlichen Orden, das vergoldete „Stanislaus-Kreuz“ aus Silber sowie den Ehrenring der Diözese.



Grafschafter Chor und Orchester während des Gottesdienstes

Foto: G. Gröger

Wie gestaltete sich der Festgottesdienst?

In feierlichem Einzug schritten Nuntius i. R. Erzbischof Dr. Erwin Josef Ender, zwanzig Priester und Diakone, drei Ordensritter vom Hl. Grab, zwei Fahrenträger (Junge Grafschaft und KAB St.-Anna Mecklenbeck) sowie fünf Messdiener/innen mit dem Jubilar zum Altar der St.-Clemens-Kirche, begleitet vom eröffnenden Orgelspiel. Sieben Ordensschwwestern hatten schon im Kirchenraum Platz genommen.

Den Gottesdienst konzelebrierte der Nuntius mit dem Großdechanten sowie Pfarrer Martin Karras, Pfarrer Dr. Marius Linnenborn, Propst i. R. Josef Kuschel, Pfarrer i. R. Andreas Müller und Pater Georg Galke. Dezent lenkte der Zeremoniar Dieter Schöngart den liturgischen Ablauf. Den Grafschafter Chor mit der Orchestergruppe von Mona Veit dirigierte Georg Jaschke, Chef über mehr als fünfzig Sänger/innen und Instrumentalist/innen. Aufgeführt wurde die Pastoralmesse in C-Dur von Ignaz Reimann.

Der Jubilar wandte sich in seiner Predigt mit einem Rückblick an die Zuhörer/innen, indem er sie mitnahm zum Wallfahrtskirchlein Maria

Schnee auf dem Spitzigen Berg, das er 1972 erstmalig nach der Vertreibung mit einer Wallfahrtsgruppe besuchte und dabei von der Schönheit der Landschaft, der gestillten Sehnsucht und dem Glaubenserlebnis überwältigt wurde. Aussagen von Teilnehmern seien ihm in bleibender Erinnerung, wie die folgenden: „Nuff muss ich und wenn ich druba starb!“, „Hier bin ich dem Himmel ein Stück näher“ oder „Die Stille war mir die schönste Stunde der Wallfahrt; ich erhielt die Kraft, meine Krankheit zu tragen“. Diese ungebrochene heimatliche Verbundenheit drückte Kardinal Meisner einmal so aus: „Den Dreck von den Schuhen, in denen man die Heimat verlassen musste, wird man nicht mehr los!“ Hier nun konnte der Jubilar seine Kritik an der Deutschen Bischofskonferenz nicht unterdrücken, bei der er 14 Jahre lang als einer der Visitatoren mitarbeitete, die jedoch schon 1984 ihr Stimmrecht verloren und 1998 zum großen Bedauern und trotz Protestes gar gänzlich ausgeschlossen wurden. Doch sollten die Kontakte zu den Nachbarn im Osten weiter gepflegt und der Einsatz für ein friedliches Europa fortgesetzt werden. Die Seligsprechung von Kaplan Gerhard Hirschfelder sei

ein solcher Baustein gewesen. Er wurde zum Brückenbauer zwischen Deutschen, Polen und Tschechen. Die Zugehörigkeit zum Prager Erzbistum (bis 1972) bleibe unvergessen. So herrsche Freude über den Plan von Dominik Kardinal Duka, für den ersten Erzbischof von Prag, Arnestus von Pardubitz, der 1360 verstarb und auf seinen Wunsch hin in der Glatzer Dekanatskirche beigesetzt wurde, offiziell die Seligsprechung einzuleiten.

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Peter Neher, habe Heimat so definiert: „Zusammen sind wir Heimat!“ Das gelte auch für das heutige Zusammensein! Wer Kraft habe zu vergeben, trage bei zum Frieden in der Welt. Dazu zwei Beispiele: Schwester Quirina Lengsfeld aus Seitenberg, die vor 15 Jahren den Völkermord zwischen Hutus und Tutsis in Ruanda miterlebte, habe Franz Jung berichtet, wie verfeindete Menschen mit Blick auf das Kreuz Mördern verziehen und sich die Hand gereicht hätten. Und Georg Wenzel aus Bad Altheide, der in der berüchtigten Zimmerstraße in Glatz nach Kriegsende fast zu Tode geprügelt wurde, fand im Glauben die Kraft, seinen Peinigern zu verzeihen. Bei der letztjährigen Wallfahrt sei zu diesem Thema ein Gedenkstein errichtet und eingesegnet worden. „Jeder von uns bricht mit seiner Lebensgeschichte aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft auf – mit Gottes Segen! Amen!“

Die Gemeinde sang Kirchenlieder aus der Grafschaft Glatz, so das Marienlied „Glorwürd’ge

Königin“, und zum Abschluss das nicht wegzu-denkende, sehr emotionale Heimatlied: „Über die Berg schallt“.

Welche Stimmung herrschte beim Fest der Begegnung anschließend in der Stadthalle?

Die 360 eingedeckten Tischplätze reichten nicht aus, sodass weitere ergänzt werden mussten. Es wurde eine leckere Suppe in zwei Geschmacksrichtungen serviert, später dann reichlich Mohn- und Streuselkuchen.

Der Grafschafter Chor eröffnete den Nachmittag der Begegnung mit einem fröhlichen Geburtstagsständchen. Michael Güttler moderierte mit seinem urwüchsigen Humor und würzte die Ansage des Programmablaufs immer wieder mit spontanen Einwüfen. Es galt zunächst, alle willkommen zu heißen und dann einige Ehrengäste besonders zu begrüßen. An erster Stelle waren dies die Geschwister des Großdechanten. Dabei gratulierte Michael Güttler besonders Schwester Annemarie (Margarete) zu ihrer Goldenen Profess am 2. Februar. Es folgten der Dank sowie der Ausdruck der Freude und – ein wenig – des Stolzes darüber, dass der Grafschafter Landsmann Nuntius i. R. Erzbischof Dr. Erwin Ender weither von Rom angereist war. „Er kommt aus dem Umkreis von Papst Franziskus zum anderen einmaligen Franz, zu Großdechant Franz Jung!“

Der Moderator richtete frohe Grüße an alle anwesenden Priester, Diakone und Ordensleute, zum Teil aus anderen Visitaturen und Regionen.



Der Grafschafter Chor eröffnet den Nachmittag der Begegnung.

Foto: G. Gröger

Stellvertretend für diese begrüßte er den Visitor em. für das Ermland, Prälat Dr. Lothar Schlegel. Es folgten Grußworte an die Ritter vom Heiligen Grab in Jerusalem, an Peter Großpietsch, den Vorsitzender der Zentralstelle Grafschaft Glatz e. V., an Helmut Sauer, den Bundesvorsitzenden der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU und langjähriges Mitglied des Bundestages, an Dr. Bernhard Jungwitz und Georg Kresse als Vertreter des Heimatwerks Schlesischer Katholiken, an Roswitha Möller, die Kreisvorsitzende des BdV Münster, an Karin Führich, die Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, an Monika Günther von der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung und an die Vertreter der KAB St. Anna in Mecklenbeck. Hier sei anzumerken, dass der Großdechant sieben Jahre lang die KAB im Bistum Münster als Diözesanpräses leitete.

Der Moderator bedankte sich außerdem bei den Vertretern des Malteser Hilfsdienstes für ihre Präsenz bei der Wallfahrt in Telgte und ihre zahlreichen Hilfsaktionen für die Landsleute in der Grafschaft. Schließlich sah sich Michael Güttler mit großem Dank im Kreis der Grafschafter Gruppen um, als da vertreten waren: die Mitarbeiter des Heimatwerks, der Grafschafter Chor, die Junge Grafschaft, die Grafschafter Gemeinschaft, der Grafschafter Familienkreis sowie der Arbeitskreis Kirchengeschichte.

Danach ergriffen Elisabeth Brauner, Geschäftsführerin des Heimatwerks Grafschaft Glatz, und dessen neuer Geistlicher Beirat, Präses Pfarrer Martin Karras, das Wort. Karras versprach, sein Bestes zu geben, würde aber wohl – obgleich mit Schuhgröße 50 ausgestattet – nie die Fußstapfen von Großdechant Franz Jung ausfüllen können! Elisabeth Brauner hatte ihre Glück- und Segenswünsche in 15 Verse eingegossen, in denen es unter anderem hieß: „Verständigung und Gemeinschaft ist dein Bestreben, dass wir dich haben – ist ein Segen!“ Oder: „Wenn man dich brauchte, dann warst du zur Stelle, der Fels in der Brandung, die sprudelnde Quelle.“ Oder nach Gotthold Ephraim Lessing: „Welche Freude, wenn es heißt, du bist alt an Jahren, blühend aber ist dein Geist!“



Elisabeth Kynast und Horst Ulbrich Foto: G. Gröger

Horst Ulbrich, Vorsitzender des Deutschen Freundschaftskreises in Glatz, berichtete von Schwierigkeiten und Erfolgen des DFK. Die vielschichtige Arbeit mit regelmäßigen Veranstaltungen erfordere ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft für Deutschkurse, Chor- und Jugendtreffs, Bastelstunden, Lesungen, Lyrikwettbewerbe, Kindergartenbetreuung und die Unterstützung erkrankter Mitglieder. Die Telgter Malteser leisteten Unglaubliches beim Aufbau eines Sozialprojekts im Stützpunkt Schwenz, wo schon 150 Pflegebetten und tonnenweise Krankenhausmaterialien abgeliefert wurden. Von hier aus würden auch Kinderheime, Altenheime und Krankenhäuser in Glatz und Neurode unterstützt. Ziel bleibe, eine Akzeptanz der dort wohnenden Deutschen und ihrer Kultur zu erreichen. Hinzu komme das Bemühen, „steinerne Zeitzeugen“ zu hinterlassen durch Denkmäler, Grabpflege bedeutender Grafschafter und Hinweistafeln auf Friedhöfen. Wichtige Stationen sind dabei das Gerhard-Hirschfelder-Haus in Tscherbeney und das Joseph-Wittig-Museum in Neusorge. Die Zukunft der Heimatbetreuung liege beim DFK in Glatz. Jede neue Mitgliedschaft (20 Euro Jahresbeitrag) verringere die Sorge um die erfolgreiche Fortführung der Heimatarbeit.

Diese werbende Bitte griff auch der Moderator auf, indem er zum Beitritt ins Heimatwerk (Jahresbeitrag: 10 Euro) einlud.



Dr. Horst-Alfons Meißner und die Mitautoren des Buches „Neubeginn in der Fremde“

Foto: G. Gröger

Hierauf folgte ein Mundartbeitrag von Erhard Gertler, der „auf Pauersch“ in seiner unnachahmlichen Art vom lautstarken Aufstand im Hühnerhof mit allem Frust der Hühner gegenüber den Haltern kündete. Die Lobpreisungen auf den Großdechanten hatte er in humoristische Liedstrophen geschmiedet, wobei er beim Refrain eine Anleihe beim schlesischen Mundartlied vom „Kanapee“ machte und so den ganzen Saal zu einem gewaltigen Chor bei einem „Tärä tärä tätä“ ermunterte. Er gab dabei mit seinem Gehstock den Takt vor.

Im Anschluss überreichte der Arbeitskreis Kirchengeschichte das von Dr. Horst-Alfons Meißner herausgegebene Buch „Neubeginn in der Fremde – Vertriebene aus der Grafschaft Glatz

in Schlesien nach 1946“ dem Großdechanten als Geburtstagsgeschenk. Auf der Bühne standen dabei die Mitautoren Gerald Doppmeier, Dr. Michael Hirschfeld, Georg Jäschke, Dr. Marius Linnenborn und Reinhard Schindler zur Gratulation bereit.

Reinhard Schindler nutzte die Gelegenheit, einige Anmerkungen zum „Grafschafter Familienkreis“ anzubringen, und es erfolgten noch einige andere Hinweise, bevor der Jubilar zum Schluss seine allumfassende Dankesrede hielt. Die Festversammlung bescheinigte ihm mit anhaltendem Beifall: „Jung bleibt jung! Bis auf den Prälaten-Sprung hält er noch den alten Schwung!“

Günther Gröger



Günther Gröger (2. v. l.) im Kreise weiterer Teilnehmer am Fest der Begegnung

Foto: G. Gröger

Martin Karras zum Geistlichen Beirat berufen

Am 21. Januar 2017 erhielten wir die Nachricht, dass Pfarrer Martin Karras aus Burgdorf bei Hannover auf Antrag des ehemaligen Patorialrates der Grafschaft Glatz und des Vertriebenenbischofs Dr. Reinhard Hauke aus Erfurt sowie mit Genehmigung des Ortsbischofs Norbert Trelle in Hildesheim von der Deutschen Bischofskonferenz zum Geistlichen Beirat mit dem Titel „Präses“ des Heimatwerkes ernannt wurde. Pfarrer Martin Karras, dessen Mutter aus Oberschwedeldorf in der Grafschaft Glatz stammt, ist schon seit Studienzeiten mit der Grafschaft Glatzer Arbeit vertraut. Geboren am 17. März 1967 in Salzgitter, wurde er am 28. Mai 1994 zum Priester geweiht. Als Verantwortlicher für die Telgter Wallfahrt der Grafschafter wurde er schon vor zwei Jahren in Telgte vorgestellt, im vergangenen Jahr übernahm er die Vorbereitung aller Gottesdienste in Telgte.

Der neue Geistliche Beirat des Heimatwerkes ist und bleibt Pfarrer in Burgdorf und kann seiner Tätigkeit für die Grafschafter Arbeit nur im Nebenamt nachkommen, wie dies auch bereits

bei den beiden letzten Großdechanten Paul Sommer und Franz Jung der Fall war.

Pfarrer Karras wird bei der 71. Grafschafter Wallfahrt in Telgte am 26. August 2017 vom Vertriebenenbischof Dr. Reinhard Hauke in sein Amt als Präses eingeführt. Zugesagt hat auch Altbischof Joachim Reinelt aus Dresden, gebürtiger Neuroder, als Hauptzelebrant und Prediger. Wir danken Pfarrer Karras für seine Bereitschaft, dieses Amt zu übernehmen, und wünschen ihm vor allem Gesundheit und Zuversicht bei seiner neuen Aufgabe.



Großdechant Franz Jung freut sich über die Entlastung bei der Arbeit. Er wird nach Absprache mit Martin Karras weiterhin die Heimattreffen besuchen und mit Pfarrer Christoph Scholz aus Berge, dessen Vater aus Ullersdorf stammt, die Wallfahrten in die Heimat begleiten. *GD*

Anerkennung des Heimatwerks durch die Deutsche Bischofskonferenz

Am 17. Februar 2017 erhielten wir die Nachricht, dass das Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V. als privater Kanonischer Verein anerkannt ist und ihm Rechtspersönlichkeit nach Kanonischem Recht gemäß can 322 § 1 CIC verliehen wurde. Bereits im letzten Rundbrief (S. 21) hatten wir darauf hingewiesen, dass wir im Falle einer Anerkennung als „Verband in der deutschen Kirche auf finanzielle Unterstützung hoffen dürfen.“ Dafür erwarte die Deutsche Bischofskonferenz aber auch zahlreiche Mitgliedschaften im Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V. Hierfür hatten wir schon in Telgte geworben. Nun ist es also soweit: Stärken Sie die Arbeit des Heimatwerkes und sichern Sie mit uns

gemeinsam die Förderung durch die Deutsche Bischofskonferenz, indem auch Sie Mitglied im Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V. werden! Bei Interesse erklären Sie Ihren Beitritt bitte formlos per Post (Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., c/o Büro des Großdechanten, Ermlandweg 22, 48159 Münster), Fax (0251 4843644), E-Mail (grossdechant@t-online.de) oder telefonisch (unter 0251 46114). Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Euro. Gerne können Sie auch einen freiwilligen höheren Beitrag entrichten. Als neues Mitglied erhalten Sie dann die Satzung und weitere Informationen rund um die Mitgliedschaft zugesandt.

Franz Jung, Großdechant

Der Rundbrief geht mit der Zeit

Liebe Leserinnen und Leser! Wie Sie bemerkt haben, präsentiert sich dieser Rundbrief erstmals durchgängig farbig und unter einem neuen Titel.

Anfang der 1950er-Jahre von der Bundesführung der Jungen Grafschaft ins Leben gerufen, stand der „Rundbrief der Jungen Grafschaft“ Ende der 1990er-Jahre – nach über 45 Jahren – kurz vor dem Aus. So entstand die Idee, dass der Großdechant die Herausgeberschaft und Finanzierung übernimmt und ein Redaktionsteam unter der Leitung von Cäcilia Raschper die Neuausrichtung der traditionsreichen Publikation gestaltet. Im Herbst 1998 erschien dann erstmals der „Rundbrief des Großdechanten und seiner Gruppen aus der Grafschaft Glatz“. Er wandte sich nun an eine breitere Leserschaft, darunter den Grafschafter Klerus und die Schwesternschaft. Nach und nach kamen zahlreiche neue Abonnenten hinzu – darunter viele Landsleute, die nie einer der Gruppen des Großdechanten angehört hatten. Deshalb beschloss der damalige Pastoralrat im Jahr 2006, den Titel weiter zu modifizieren in „Rundbrief des Großdechanten. Vergangenheit • Gegenwart • Zukunft der Grafschaft Glatz“.

Nach elf Jahren gibt es erneut Anlass zu einer Anpassung des Titels. Da das Heimatwerk Grafschaft Glatz inzwischen Mitherausgeber des Rundbriefs ist, beschlossen der Großdechant und der Vorstand auf der Sitzung des Vereins im Herbst 2016, dieses Binnenverhältnis auch nach außen hin sichtbar zu machen. Neben der Titeländerung erfährt der „Rundbrief des Großdechanten und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e. V.“ auch ein kleines Relaunch: Er bekommt Farbe, das Heftformat und die Schrift werden etwas größer.

Eine weitere Veränderung stellt der Wechsel der Druckerei dar. Unser Drucker Florenz Köster aus Lingen ist seit zwei Jahren Rentner und führt seinen Betrieb nur noch nebenher. Er wünscht sich mehr Zeit für seine Familie und verabschie-

det sich jetzt Schritt für Schritt von größeren Druckaufträgen. Wir bedanken uns bei Herrn Köster für seine langjährige hervorragende und immer termnsichere Arbeit. Er war mit dem Rundbrief seit fast 55 Jahren vertraut. 1964 begann er seine Ausbildung in der Druckerei Gebr. Simon oHG, die den Rundbrief seit 1959 druckte. Ab 1971 verantwortete Florenz Köster dann in der Druckerei Klaus Simon dreimal jährlich den Druck des Rundbriefs. Als Klaus Simon 2003 altersbedingt sein Geschäft aufgab, wagte sich Herr Köster mit 53 Jahren in die Selbstständigkeit. Im eigenen Betrieb druckte er fortan den Rundbrief weiter – 14 Jahre lang und in gewohnter Qualität. Stets lieferte er die Hefte persönlich in Münster aus, sodass neben der geschäftlichen auch eine persönliche Beziehung zu „unserem“ Drucker entstand. Wir wünschen Herrn Köster für seinen Ruhestand alles erdenklich Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Großdechant, Heimatwerk und Redaktion

Die Rundbriefleitungen – Wer erinnert sich?

Als Erste oder eine der Ersten leitete Bärbel Schönwälder die Rundbriefredaktion. Pflingsten 1959 legte sie das Amt der Rundbriefreferentin nieder, wie im RB 2/1959 nachzulesen ist. Ihr folgte Cäcilia Raschper, seit 1958 verantwortlich für das Pressereferat der Bundesführung der Jungen Grafschaft. Ab Heft 1/1960 bis Heft 3/2007 war Cäcilia dann fast 50 Jahre lang ununterbrochen die Chefredakteurin. „Der Rundbrief war ihr Lebenswerk“, schrieb Großdechant Franz Jung in seinem Dank an „die kleine Frau mit dem großen Herzen“, als Cäcilia Raschper krankheitsbedingt im Dezember 2007 die Verantwortung an Barbara Simon übergab. Auch für diese war die Rundbriefredaktion eine Herzensangelegenheit, die sie bis zu ihrem Tod im Oktober 2015 mit großem Engagement ausführte. *Red.*

**Redaktionsschluss für den nächsten
Rundbrief: 30. Juni 2017**

„Hochland“ zwischen Rheinland und Glatzer Land

Erinnerung an Joseph Wittig und eine mutige Zeitschrift

*Im Rhein, im heiligen Strome,
Da spiegelt sich in den Well'n
Mit seinem großen Dome
Das große, heilige Köln ...*

So dichtete einst Heinrich Heine – weltweit bekannt geworden durch Robert Schumanns Liederkreis Dichterliebe. Wie immer diese Verse auch gemeint sein mochten: Man kann nicht von Köln reden, ohne zugleich an seinen Dom zu denken. So mag auch dieser Beitrag zunächst eine Domerfahrt widerspiegeln.

Es war eine Ausnahme, dass wir am 29. Juni 2003 den Sonntagsgottesdienst im Kölner Dom besuchten: Die schon arg zusammengeschmolzene Domgemeinde feierte an Peter und Paul ihr Patronatsfest und blickte zugleich auf den 60. Jahrestag der verheerenden Bombardierung ihrer Stadt zurück. Wir waren vor allem auch in der Erwartung zum Dom aufgebrochen, dass dieser Schicksalstag, der das große, heilige Köln – mit Ausnahme des Doms! – in Schutt und Asche gelegt hatte, die Gestaltung des Gottesdienstes prägen, zumindest wesentlich mitbestimmen würde. Was aber geschah? Das Ereignis wurde lediglich am Rande erwähnt, die Predigt jedoch beschäftigte sich – wahrscheinlich wie jedes Jahr an diesem Tag – mit der Rolle der Apostel Petrus und Paulus. Wir konnten unsere Enttäuschung über die vertane Chance, existenzieller an das Erleben der Menschen heranzukommen, nicht verhehlen.

Mir fällt in solchen Situationen immer wieder Joseph Wittig ein, der es so trefflich verstand, bei seinen religiösen Botschaften den Menschen zum Bezugspunkt seiner Anliegen zu machen. Es sei hier etwa an seinen Aufsehen erregenden Aufsatz „Die Erlösten“ erinnert, der folgendermaßen beginnt: „Das war eine helle Luft in der Schulklasse, die wegen der beschränkten Raum-

verhältnisse der alten Schlegler Schule hinterm Dorf in einem früheren Pferdestalle eingerichtet war! Ich glaube, die Pferdekrippen standen noch da, wenigstens im Vorraum. Sicher weiß ich, daß es noch stark nach der früheren Verwendung des weiten Gewölbes roch. So etwas zieht in die Mauern ein und bleibt darin wie die Erbsünde in der Menschennatur ...“

Nach dem Gottesdienst erfuhren wir auf dem Pfarrfest zufällig von Bekannten, dass sich am frühen Nachmittag die Möglichkeit bot, mit der Dombaumeisterin höchstpersönlich einen ungewöhnlichen Aufstieg in die oberen Bereiche des Gotteshauses zu unternehmen. Eine echte Premiere für mich, wiewohl ich mich nun schon fast ein halbes Jahrhundert in der Domstadt aufhalte und sie inzwischen als meine dritte – angenommene – Heimat betrachte.

Noch vor der Dombegehung geschah es, dass mir beim Schlendern über den Antiquariatsmarkt am Rheinufer, wo ich eigentlich gar nichts suchte und zu kaufen gedachte, in einer Trödelkiste zufällig ein schmales Bändchen mit dem Titel „Begegnungen mit Karl Muth“ auffiel. War das nicht, ging es mir durch den Sinn, der Herausgeber der Zeitschrift Hochland, die nicht zuletzt in Zusammenhang mit der soeben erwähnten Schrift Joseph Wittigs Furore gemacht hatte? Für kleine Münze konnte ich das Bändchen mitnehmen und bald nicht nur meine Vermutung bestätigt finden, sondern auch viel Interessantes daraus erfahren.

Das Heft war wohl 1937 (vielleicht auch erst 1938) erschienen und ließ viele Stimmen zu Wort kommen, die auf sehr konkrete und beeindruckende Weise die Verdienste und das Lebenswerk des damals gerade 70 gewordenen Initiators von Hochland würdigten. Geboren und aufgewachsen in Worms, hatte Karl Muth nach



Titelseite der ersten Ausgabe der katholischen Kulturzeitschrift „Hochland“ Repro: BSB

Gymnasialbesuch (u. a. in Steyl am Rhein), Selbststudium, Studium und unterschiedlichsten journalistischen Tätigkeiten jene Monatsschrift gegründet, deren erste Nummer am 1. Oktober 1903 erschienen war und zu der es heißt: „Nur wer die katholischen Zeitschriften der Vor-Hochland-Zeit gelesen und an ihrer Dürftigkeit gelitten hat, kann ermessen, was den Jungen nach der Jahrhundertwende Karl Muth bedeutete. Er war uns Zeichen und Hort, Vorbild und Weg zu einem Neuen, Sinnbild dafür, daß es im Umkreis alter Bäume dämmerte und geheimnisvoll rauschte, daß sich viele den Schlaf aus den Augen rieben und die Wirklichkeit voller und freier zu beschauen begannen ...“

Derselbe Autor kommt dann auf den aufstrebenden Katholizismus Frankreichs seit der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg zu sprechen

und stellt in diesem Zusammenhang fest: „Niemand wußte, daß unterdessen in Schlesien (seit 1909) ein Keim gelegt worden war, der auf deutschem Boden und in deutscher Weise dasselbe zu verwirklichen suchte, was Marc Sangnier in Frankreich erstrebt hatte, ich meine die Quickbornbewegung. Als ich nach dem Krieg dank einer Aufforderung Hermann Hofmanns den Aufbruch auf Burg Rothenfels erleben durfte, war es selbstverständlich, daß Hochland den Faden weiterführte und meinen Tagungsbericht veröffentlichte“ (*H. Platz, Der Wille der neuen Jugend: Der Quickborn, in: Hochland, 18. Jahrgang/Mai 1921*). Zum besseren Verständnis sei hinzugefügt: „Geprägt wurde der Quickborn in der Anfangszeit von den schlesischen Priestern Bernhard Strehler, Klemens Neumann und Hermann Hoffmann. Eine gezielte Arbeit wurde ab 1919 durch den Erwerb der Burg Rothenfels am Main gefördert. Die Burg wurde zum zentralen Treffpunkt vieler Tagungen unter Leitung von Romano Guardini, einer führenden Persönlichkeit der katholischen liturgischen Erneuerungs- und Jugendbewegung.“

Zum eben genannten Jahre 1921 waren mir vor Längerem zufällig die beiden Halbjahresbände des Hochland in die Hände gefallen, in denen ich nun nicht nur den erwähnten Tagungsbericht entdeckte, sondern auch Joseph Wittigs ersten Beitrag für diese Zeitschrift (gegründet übrigens im Jahr der Promotion und Priesterweihe Wittigs). Er trägt den Titel: „Aedificabo ecclesiam. Eine Studie über die Anfänge der katholischen Kirche“. Schon seine einführenden Bemerkungen lassen erkennen, in welche Richtung sich der Verfasser zu bewegen gedenkt, wenn es da etwa heißt: „Die katholische Kirchengeschichtswissenschaft scheint klarer (als die nichtkatholische) einzusehen, daß weder Christus noch die Geschichte Fertigfabrikate lieferte, und dürfte zu sagen bereit sein: ‚Die katholische Kirche ist nicht entstanden, sondern immer noch im Entstehen begriffen‘. Da weitet sich die Brust, und das Herz schlägt schneller: Wir wohnen nicht in einer alten, baufälligen Ruine, sondern in den Bauhütten eines zukünftigen Baues; wir sind keine absterbende religionsgeschichtliche Erscheinung, sondern die Jugend der Zukunft.“



Der junge Theologe Joseph Wittig

Foto: zg.

Quickborn heißt soviel wie lebendiger Brunnen! Fürwahr: belebende Worte! Es kann hier nicht darum gehen, den Artikel des Kirchenhistorikers Wittig als Ganzes in den Blick zu nehmen. Aber ein Fazit seiner Ausführungen ist doch bemerkenswert, wenn es heißt: „Schon unter Viktor(ia) I., dem dreizehnten Bischof von Rom, kam es so weit, daß im Antlitz der Kirche nicht mehr allein die Züge der Liebe, sondern auch die Züge unbeugsamen Willens, entscheidender, strafender, ausschließender Macht zu sehen waren. Die Kirche der Liebe schien eine Kirche des Rechts geworden zu sein.“

Als dieser Beitrag im Druck erschien, ging Wittig nach seinen eigenen Worten „im Herbst 1921 daran ..., die erzählende Skizze ‚Die Erlösten‘ zu schreiben, die zu Ostern 1922 in der Monatschrift Hochland erschien.“ Wie es dazu kam, lässt sich wie folgt bei ihm nachlesen: Vom „Schriftleiter einer katholischen Zeitschrift um einen Beitrag über das Fortleben Christi in seiner Kirche“ gebeten, habe er sich an die Arbeit gemacht: mit einem Ergebnis allerdings, das nur deutlich verwässert hätte publiziert werden sollen. „Da erinnerte ich mich“, so Wittig weiter, „eines befreundeten katholischen Laien, der mir schon einmal geholfen hatte, eine literarische Arbeit so zu formen, daß sie auch sehr empfindsamen Katholiken keinen Anstoß böte. Diesem sandte ich mein Manuskript und bat ihn, es mit einem fleißigen Blaustift zu lesen, und bekam bald die Nachricht: ‚Ich habe Ihr Manuskript

mit größter Spannung in einem Zuge gelesen und darf es doch jetzt hinaus nach Solln [= Münchner Vorort] zu Professor Muth [mit Titel seit 1914] mitnehmen und da es Sonntagnachmittag ist, ihm und den Seinigen vorlesen? Denn wir haben uns gerade über dieses Thema erst kürzlich wieder lebhaft ausgesprochen. Professor Muths Gedanken gingen da ganz in der Richtung der Ihrigen. Ich selber stecke noch ein bißchen in der Schulbubenzeit.“

Die Reaktion Wittigs, der den um zwölf Jahre älteren Carl Muth schon zu Beginn des Jahrhunderts bei seinem Studienaufenthalt in Rom kennengelernt hatte, war: „Von Professor Muth wußte ich, daß er bisher immer den geraden katholischen Weg gegangen war, und ich freute mich auf sein Urteil, ohne im geringsten daran zu denken, daß die der Form nach armselige Geschichte in seiner vornehmen Zeitschrift Aufnahme finden könnte. – Da kam der hl. Weihnachtsabend ... Es war schier die Mitternachtsstunde, als ich mich auf mein Stüblein zurückzog, um ein wenig allein die Geheimnisse der Heiligen Nacht zu feiern. Da fand ich die tagsüber vergessene Post, den Weihnachtsgruß des Dichters Flaskamp: ‚Von der Freiheit der Kinder Gottes‘ und eine Karte von meinem Münchener Freunde folgenden Inhalts: ‚Lassen Sie mich Ihnen heute nur das Resultat unserer sonntäglichen Lektüre Ihres Manuskriptes mitteilen: Professor Muth wird es zu Ostern im Aprilheft drucken. Ich habe ihm aus ganzem Herzen zugestimmt. Ein Wagnis ist es. Aber wenn wir nichts mehr wagen wollten! Die unakademische Form tut gerade dem Hochland einmal sehr gut ...‘ Das war eine Heilige Nacht voll Freude und Ernst. Ich sollte berufen sein, unserem Volke von neuem zu verkünden, daß es wahrhaft ein Volk der Erlösten sei! ... Der Herausgeber des Hochland nahm den neuen Hochlandbeitrag, wie er später bezeugte, als eine persönliche Angelegenheit ... Mir schrieb er von der Ergriffenheit, die ihn immer wieder bei der Lesung der ‚Erlösten‘ erfasse, so aufrichtig, daß ich nun fast gar keine Sorge um das Schicksal der Geschichte mehr hatte ...“

Dr. Gerhard Blaschke

Fortsetzung im RB 2/2017

Wünschelburg



Foto: zg.

Wünschelburg ist eine der ältesten Städte des Grafschaft Glatz. Es liegt 11 Kilometer südwestlich von Neurode am Nordfuß des Heuscheuergebirges. Wahrscheinlich bereits im 11. Jahrhundert gab es hier eine kleine Burg an der Handelsstraße von Glatz nach Braunau. Etwa um 1280, unter König Johann von Luxemburg, erhielt die Siedlung eingeschränktes Stadtrecht. Für das Jahr 1290 wird erstmals die Bartholomäuskirche in der Vorstadt erwähnt. Seit 1322 ist der Name „Wünschelburg“ nachgewiesen. Urkundlich belegt ist der Ort für das Jahr 1328. 1341 wird er als „civitas“ bezeichnet. Nachdem die Stadt mit einer Mauer und Graben befestigt worden war, erteilte der böhmische König Wenzel IV. ihr 1418 das Privileg einer freien, landesherrlichen Immediatstadt.

Während der Hussitenkriege (1419–1436) wurde Wünschelburg mehrmals geplündert und niedergebrannt. Dabei wurden der Stadtpfarrer Nikolaus Megerlein und der Nachbarpfarrer Straube grausam ermordet. Weitere Zerstörungen verursachten 1469 die Truppen des ungarischen Königs Matthias Corvinus, die dabei auch ein an der Stadtmauer stehendes Kloster verwüsteten.

Nach dem Wiederaufbau der Stadt folgte ab 1490 ein wirtschaftlicher Aufschwung, an dem die Tuchmacher und die Leinenweber großen Anteil hatten. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde Wünschelburger Tuch bis nach Italien geliefert. Zur wirtschaftlichen Blüte trugen auch verschiedene neu erworbene Marktrechte und weitere, der Stadt gewährte Privilegien bei. Alle brieflichen Urkunden darüber gingen allerdings bei dem ersten großen Stadtbrand 1545 verloren.



Teil der alten Wünschelburger Stadtmauer Foto: zg.

Renaissance-Rathaus

(Bild S. 18, Mitte)

Das zweistöckige Backsteingebäude steht in der Mitte des Marktplatzes auf einem quadratischen Grundriss und ist von einem Mansarddach bedeckt. Es entstand nach dem Stadtbrand von 1545. Aus jener Zeit stammt der ältere Nordteil mit seinem Gewölbe. 1609–1628 wurden an der Südseite der Turm errichtet und die Fassade mit Sgraffito versehen. Zum Abschluss wurde die Stadtuhr vom Kirchturm abgenommen und auf den neuen Rathausturm gesetzt. Der Rathausturm wird von einem Spitzhelm abgeschlossen. Zum Haupteingang, über dem ein Wappenstein aus dem Jahr 1683 eingelassen ist, führt eine zweiläufige Treppe. 1750 fanden weitere Umbauten statt, 1852 wurden eine Aussichtsterrasse sowie das neoklassizistische Portal an der Südfassade ergänzt. 1882–1885 wurde das Rathaus erneut umgestaltet.

Neben dem Rathaus steht eine Winterlinde, die vermutlich nach dem zweiten großen Stadtbrand 1738 gepflanzt wurde. Damit wäre sie inzwischen rund 280 Jahre alt. Die Bezeichnung Teuber-Linde erhielt sie zum Andenken an den Wünschelburger Heimatdichter Viktor Teuber (1865–1917) und seinen Zyklus „Lindenlieder“.

Um 1550 setzte sich auch in Wünschelburg die Reformation durch. Von 1571 bis 1580 errichtete die protestantische Bürgerschaft an der Stelle des alten Klosters ein evangelisches Gotteshaus im spätgotischen Stil. Im Zuge der Gegenreformation wurde die Kirche 1624 an die Katholiken übergeben und der hl. Dorothea geweiht. Die gotische Bartholomäuskirche in der Vorstadt diente ab dieser Zeit als Begräbniskirche. Beim großen Stadtbrand von 1738 brannten auch diese beiden Kirchen bis auf die Grundmauern nieder. Die Bartholomäuskirche wurde danach abgetragen.

Im Dreißigjährigen Krieg musste die Bevölkerung Einquartierungen und weitere Plünde-

rungen erdulden, auch wurde sie mehrfach von der Pest heimgesucht. 1642 lebten nur noch „62 Bürger in und 42 außer der Stadt“ [Kögler: *Die Chroniken der Grafschaft Glatz, Neuauflage 1992, Bd. 1, S. 107*]. 1680 sollen in Wünschelburg erneut 500 Menschen an der Pest gestorben sein. Zur Erinnerung daran wurde auf dem Ring eine Mariensäule errichtet. „Sie trägt die wohl schönste steinerne Barockmadonna der Grafschaft Glatz.“ [Güttler: *Das Glatzer Land, 1995, S. 119*]



Mariensäule auf dem Ring, um 1680 Foto.: Güttler

Weitere Drangsalierungen für die Bevölkerung brachten die Schlesischen Kriege (1740–1742, 1744/45 und 1756–1763). 1763 fiel Wünschelburg zusammen mit der Grafschaft Glatz an Preußen.

Die Anlage eines Fußweges nach Karlsberg und von dort auf die Heuscheuer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begünstigte die spätere Entwicklung zum Höhenluftkurort.



Die Pfarrkirche. Am unteren Bildrand gut zu erkennen: ein Teil der alten Stadtmauer.

Foto: zg.



Der Innenraum der Kirche mit Blick auf den Hochaltar.

Foto: zg.

Pfarrkirche St. Dorothea

Die Pfarrkirche St. Dorothea wurde 1571–1580 zunächst als evangelisches Gotteshaus errichtet. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war der Glockenturm der Pfarrkirche einsturzgefährdet, sodass 1727 beschlossen wurde, ihn abzutragen und ganz neu zu erbauen. Beim großen Stadtbrand im Jahr 1738 wurde er jedoch wie die gesamte Kirche gleich wieder eingäschert. Diese wurde bis 1740 im Barockstil wiederaufgebaut, der Turm aber nur mit einem Notdach versehen. Noch 1765 stand nur das Gemäuer des Turms ohne alle Verzierung, erst später wurde es mit einer Kuppel und Durchsicht versehen. Das Kirchenschiff ist gen Osten ausgerichtet. Das Dach trägt im Westen ein Türmchen mit einer kleinen Glocke. An der Nordseite gegen die Stadt ist eine steinerne Halle vorgebaut mit einem einzigen Eingang, über dem sich ein großes Gemälde, das Jesus mit seinen Jüngern am See Genesareth zeigt, befindet. Einen zweiten Eingang gibt es an der Südseite.

Vor dem Stadtbrand hatte die Kirche eine hölzerne Decke. Beim Wiederaufbau erhielt sie ein Gewölbe, welches von vier Pfeilern gestützt wird. Das Längsschiff hat eine Hallenform mit Emporen und Seitenkapellen. Den Chor überspannt ein Gewölbe mit Lünetten. Auf dem Haupt- und Hochaltar stand um 1800 ein altes Bildnis von Maria mit dem Jesuskind, welches aus der St.-Bartholomäus-Kirche stammte und im 14. Jahrhundert auf Kosten des Prager Erzbischofs Arnestus von Pardubitz nach dem Modell des Glatzer Gnadenbildes geschnitzt worden sein soll.

Die Kircheneinrichtung stammt größtenteils aus dem 18. Jahrhundert, wobei die beiden Seitenaltäre von 1818 sind. Die Wandmalereien entstanden in den Jahren 1738–1740 und sollen von dem Braunauer Maler Joseph Hausdorf geschaffen worden sein. In der südlichen Vorhalle steht eine Steinsäule mit der Jahreszahl 1488. Erhalten ist auch das gotische Taufbecken.

Einer der ersten Benutzer dieses Weges war Johann Wolfgang von Goethe, der vom 27. bis 29. August 1790 in Wünschelburg wohnte und am 28. August zur Heuscheuer aufstieg.

Einen zweiten wirtschaftlichen Aufschwung erlebte Wünschelburg im 19. Jahrhundert, als die Stadt zu einem bedeutenden Industriezentrum mit dem Amtsgericht, der katholischen Schule, dem Zollamt, der königlichen Post, Apotheke, Brauerei, 6 Brennereien, 2 Mühlen, der Ziegelei und dem Steinbruch wurde. 1804 wohnten in der Stadt und den Vorstädten insgesamt 955 Menschen. Um 1830 kam es zum Niedergang der Tuch- und Leinenweberei, stattdessen gewann die Wollweberei an Bedeutung. Eine große Belebung ergab sich auch aus dem Zustrom von Touristen. Dazu trug maßgeblich der Bau der „Straße mit hundert Kurven“ über Karlsberg nach Bad Kudowa in den Jahren 1867–1870 bei. Zur Eröffnung der Bahnlinie von Mittelsteine nach Wünschelburg

im Jahr 1903 war die Stadt bereits ein bekannter Ferienort. Ab 1893 entwickelte sich hier außerdem die Sandsteinindustrie. Die Steinbrüche zählten zu den größten in Deutschland, das damalige Steinsägewerk war das größte in Europa. Der Wünschelburger Sandstein wurde zur Auskleidung vieler Repräsentationsgebäude in ganz Europa verwendet, darunter auch für das Reichstagsgebäude in Berlin.

Zusammenstellung: Nicola von Amsberg

Quellen:

- 1) *Joseph Kögler: Die Chroniken der Grafschaft Glatz, neu bearbeitet von Dr. Dieter Pohl, Bd. 1, Modautal 1992*
- 2) *Aloys Bernatzky: Lexikon der Grafschaft Glatz, Glatzer Heimatbücher Bd. 8, Leimen 1984*
- 3) *Peter Güttler: Das Glatzer Land. Ein Reise-führer, Düsseldorf 1995*
- 4) www.kreis-habelschwerdt.de
- 5) <https://de.wikipedia.org/wiki/Radk%C3%B3w>
- 6) www.szlakikulturowe.dolnyslask.pl/de/

Stiftskapitel in Glatz In Sorge um eine gebührende Gottesverehrung

Die Glatzer Mariä-Himmelfahrt-Pfarrkirche wurde am 15. August 2016 vom Schweidnitzer Bischof Dr. Ignacy Dec zu einer Stiftskirche erhoben. In dem Dekret heißt es: „In Sorge um die Entwicklung der Schweidnitzer Diözese und vor allem um eine gebührende Gottesverehrung“ wird das 14-köpfige Stiftskapitel in Glatz berufen. In der Predigt beim Pontifikalamt am Maifesttag sagte der Bischof, dass die Erhebung zur Stiftskirche eine Anknüpfung an die reiche Glatzer Geschichte sei. Schon im 14. Jahrhundert habe an dieser Stelle eine Vorgängerkirche gestanden, die vom ersten Prager Erzbischof Arnestus von Pardubitz als eine Stiftskirche auf dem Schlossberg gestiftet und mit einem Augustiner-Stiftskapitel besetzt wurde. Der Bischof sagte, er sei der Überzeugung, dass dem Stiftskapitel eine besonders wichtige Rolle im religiösen Leben des Glatzer Landes zufallen würde. Die Installation des Stiftskapitels erfolgte am



Glatzer Dekanatskirche

Foto.: M. v. Amsberg.

3. Dezember 2016, am Patronatsfest des hl. Franz Xaver, dem zweiten Patron der Pfarrkirche, und auch dem Schutzpatron der Jesuiten, die seit dem 17. Jahrhundert die Pfarrkirche betreuen. Franz Xaver ist außerdem der Schutzpatron der Stadt Glatz.

aus: Schlesien in Kirche und Welt, 3/2016

Die Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt in Bärnwald im Adlergebirge

Es hat sich viel getan in Bärnwald im Adlergebirge. Alleine schon die Hinweisschilder mit dem Namen der Kirche und des Ortes an allen großen Zufahrtsstraßen zeigen den Besuchern den Weg zu einem Ort, der Geschichte schreiben wird in der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen.

Im Innenbereich der Kirche sind viele Veränderungen zu sehen, wie zum Beispiel die Orgelempore, die neue Lautsprecheranlage oder aber auch die Beleuchtung oder der neue Altar mit dem Altarbild. Im Außenbereich sind die neuen Eingangsstufen zu bewundern. Man wartet nur noch auf die Rückführung der barocken Treppeneingänge, die man in der Nachkriegszeit dort abgebaut hatte.

Inzwischen kommen viele bekannte Künstler aus Tschechien in die Kirche, um dort Konzerte zu geben. Ihre Gagen spenden sie für den Erhalt der Kirche. So gab beispielsweise die bekannte tschechische Sängerin Lucie Bila am 17. November 2011 dort ein Weihnachtskonzert vor



Innenraum der Wallfahrtskirche

Foto: H. Lux

etwa 900 Zuschauern. Auch die Königgrätzer Philharmonie mit ihrem Dirigenten Andreas Weiser war zu Gast in der Wallfahrtskirche.

Ebenfalls erwähnenswert sind die zahlreichen Besucher aus ganz Tschechien, Deutschland und anderen europäischen Ländern. Viele Schulkinder bekommen auf ihren Klassenausflügen hierher die Renovierung der Kirche erklärt und erfahren, dass hier früher Deutsche gelebt haben. Ein weiteres Zeugnis dazu findet sich auf dem gut erhaltenen Friedhof in Bärnwald, auf dem das neugeschaffene Kriegerdenkmal mit deutschen Namen neben der Kapelle im August 2011 eingeweiht wurde. Inzwischen gibt es auch eine Hinweistafel an der Kirche mit den Namen der Spender und der am Projekt Beteiligten. Alte historische Fotos in der Kirche verweisen in beiden Sprachen auf die Wallfahrtskirche und geben den Besuchern reichliche Informationen.

Ich hoffe sehr, dass nun bald der Außenputz an der Kirche angebracht und die zwei kleinen Glockentürme wieder in den Ursprung gebracht werden können. Dank des guten Kontaktes zu Pfarrer Suchar und seinem Team gibt es immer sehr gute Informationen über den aktuellen Stand der Kirchenrenovierung.

Hartmut Lux (wohnhaft in Lüdinghausen, Familie aus Bärnwald) und Anna Kühn (geboren in Bärnwald und verstorben) sammelten in zahlreichen Spendenaktionen Gelder für die Unterstützung des Wiederaufbaus der Kirche Maria Himmelfahrt, für das Kriegerdenkmal und für den Erhalt des Friedhofs in Bärnwald/Neratov, das heute ein Ort der Versöhnung geworden ist. Und wir hoffen, dass die Kirche in Kürze wieder geweiht werden kann.

Im Sommer 2017 soll eine derzeit im Bau befindliche kleine Brauerei das eigene Bärnwalder Bier herstellen.

Hartmut Lux

Woche der Begegnung

Die Junge Graftschaft in Hardehausen

Wie bei den momentanen EU-Verhandlungen zeigte sich das Wetter in Hardehausen in diesem Jahr sehr frostig. In die Rolle von EU-Abgeordneten versetzt haben wir viel diskutiert und doch nicht viel beschlossen. Um die oft undurchsichtige Politik etwas zu beleuchten, begrüßten wir am zweiten Tag den CDU-Kreisvorsitzenden Bernd Schulze-Waltrup aus Paderborn in unseren Reihen. Unter dem Titel „Europa im Alltag – vom Paderborner Kirchturm in eine globalisierte Welt“ gab er uns einen Einblick in sein politisches Wirken und erzählte interessante Details von seiner Arbeit sowohl in der Kommune als auch auf europäischer Ebene. Zum Abschluss appellierte er, dass man sich ehrenamtlich in der Politik engagieren sollte.

Auch Staatsoberhäupter treffen sich manchmal zu geheimen Gesprächen in kleiner Besetzung, und so traten wir die diesjährige Wanderung in Kleingruppen an und beschäftigten uns mit „unnützem Wissen“. Bei der anschließenden Zusammenkunft beim Hüttenabend konnten wir



Beim Volleyballspiel

Foto: M. Hövel

dieses erworbene Wissen bei dem Spiel „Nobody is perfect“ unter Beweis stellen.

Auch das alljährliche Volleyballspiel gegen die Gemeinschaft Junges Ermland (GJE) gewannen wir eindeutig.

Zudem beschäftigten wir uns mit der gegenwärtigen Flüchtlingsproblematik und erfuhren anhand von Zahlen und Fakten, wann und warum sie kamen, woher sie kommen und wohin sie gehen. Wir stellten uns die Frage: „Wann ist Integration gelungen und wie groß ist die Integrationsbereitschaft?“

An einem Zeitstrahl sortierten wir die unterschiedlichsten Ereignisse in der EU-Geschichte den Jahreszahlen zu. Im Stationenspiel waren wir gefordert herauszufinden, welche absurden Gesetze die EU beschließt, und konnten testen, wie viel wir über die Aufgaben der unterschiedlichen EU-Institutionen, wie z. B. der EZB oder des Europäischen Parlaments, wissen.

Am Abend hatten wir viel Spaß beim Kegeln. Anschließend trafen wir uns mit der Grafschafter Gemeinschaft (GG) zum gemeinsamen Singen. Am Silvesterabend kamen wir zum Spectaculum in der mittelalterlich geschmückten Schmiede zusammen. Unter dem Volk waren Minnesänger, Mönche, Mägde, Ritter und Prinzessinnen. Nach einigen unterhaltsamen Programmbeiträgen begingen wir den Jahresübergang in Stille. Nachdem wir auch mit der GG Neujahreswünsche ausgetauscht hatten, besuchten einige von uns die Party der GJE. Am Neujahrsmorgen machten wir uns mit schönen Erinnerungen wieder auf den Heimweg.

Auch nach 50 Jahren – Hardehausen ist immer besonders, abwechslungsreich, anders, motivationsreich und immer wieder schön. Wir freuen uns schon aufs nächste Mal!

Sabrina Faber



Mittelalterliche Silvesterfeier der Jungen Grafschaft mit der Grafschafter Gemeinschaft

Foto: M. Hövel

1966 bis 2016 – 50 Jahre Treffen in Hardehausen

Beginnen wir den Bericht mit den Worten von Christa Faber, die schon vor 50 Jahren dabei war: „Liebe Freundinnen und Freunde der Grafschafter Gemeinschaft, alle Jahre wieder steht das feste Ziel zum Jahresende: Hardehausen – und das jetzt schon 50 Jahre lang. Ein kurzer Rückblick darauf, wie es zur Wahl Hardehausens als Tagungsort kam: Nachdem die einstige Bundesführungswoche als Schulungstagung für den Führungskreis und die Bezirksverantwortlichen – zuletzt in Rulle, Haus Maria Frieden – ausdrücklich für alle Mitglieder der Jungen Grafschaft geöffnet worden war, musste für den immer größer werdenden Teilnehmerkreis eine größere Tagungsstätte gefunden werden mit ausreichend Teilnehmerplätzen, verschiedenen Tagungsräumen und weiteren Angeboten, insbe-

sondere mit geöffneter Pforte über das Jahresende hinaus. Wir fanden, was wir suchten: Das heutige Jugendhaus Hardehausen am Südhang des Eggegebirges in der weiträumigen Anlage des ehemaligen Zisterzienserklosters. ‚1966 bis 2016 – 50 Jahre Treffen in Hardehausen‘ heißt ein Programmpunkt in diesem Jahr. Den Rundbriefbericht von der ersten Woche der Begegnung ‚in diesen heiligen Hallen‘ des Jugendhauses Hardehausen könnt ihr hier nachlesen. Dann aber freut euch jetzt auf Michael, der 50 Jahre Hardehausen in gleicher Weise ernst und unterhaltsam aufleben lassen wird.“

Leider konnte Christa aus gesundheitlichen Gründen in diesem Jahr an unserem Treffen nicht teilnehmen, hat es sich aber nicht nehmen

lassen, uns diesen Gruß mitsamt dem Bericht vom ersten Treffen in Hardehausen zu schicken [Rundbrief Nr. 1, März 1967 – Anm. d. Red.]. Ihre langjährige Aufgabe als Kontaktperson zur Grafschafter Gemeinschaft (GG) hat sie aus denselben Gründen abgegeben. Ihr gilt der herzliche Dank der Gruppe für ihre jahrzehntelang übernommenen Aufgaben.

Wie schon 50 Jahre zuvor begann auch diese Tagung mit einem geistlichen Impuls. Unser geistlicher Beirat Christoph Scholz feierte mit uns den Gottesdienst.



Auftaktgottesdienst mit dem Geistlichen Beirat Pfarrer Christoph Scholz Foto: M. Schneider

Anschließend verbrachten wir einen gemütlichen Abend im Tagungsraum. Beim Singen, lebhaften Gesprächen und mit dem von Martin wieder liebevoll zubereiteten Glühwein wurde es ein märchenhafter Abend (auch wenn wir auf das Märchen von „Märchentante“ Barbara krankheitsbedingt verzichten mussten). Gemeinsam gelang es auch, die Texte der vertrauten Weihnachtslieder in Erinnerung zu rufen.

Nach Frühsport im Schwimmbad und/oder Morgenmeditation stand am folgenden Vormittag der erste Vortrag auf dem Programm.

Europa zwischen Traum und Wirklichkeit

Ausgehend von der Frage „Europa in der Krise?“, wofür beim Blick auf die aktuelle Politik (Brexit, Eurokrise, Flüchtlingsproblematik, rechts-



Georg Jäschke Foto: Schneider

nationale Bewegungen in Holland, Frankreich usw.) einiges spricht, zeigte uns **Georg Jäschke** auf, dass die europäische Idee eine lange Geschichte hat. Immer wieder gab es Phasen der Annäherung, aber auch Elemente der Entfremdung voneinander.

Der Blick in die Geschichte zeigt aber auch, dass Europa einen Wert an sich hat, für den es sich einzusetzen lohnt. Bereits seit 70 Jahren leben wir in West- und Mitteleuropa in einer Phase des Friedens, eine noch nie dagewesene Spanne in der europäischen und deutschen Geschichte. Bei allen Herausforderungen, denen sich die Gemeinschaft aufgrund der allgemeinen politischen Großwetterlage und aufgrund hausgemachter Probleme ausgesetzt sieht, überwiegt derzeit vielfach die Euroskepsis. „Die Frage wird sein, wohin Europa in den nächsten Jahren und Jahrzehnten steuert. Die europäische Idee ist und bleibt ein Wert, den es sich bei allen Schwierigkeiten zu erhalten lohnt“, so das Resümee, das Georg am Ende seines informativen und fundierten Vortrages zog.

Europa im Alltag – vom Paderborner Kirchturm in eine globalisierte Welt



Bernd Schulze-Waltrup Foto: Schneider

Der Europagedanke wurde weitergeführt von **Bernd Schulze-Waltrup**. Der Referent, kein Berufspolitiker, sondern kommunalpolitisch in Paderborn engagiert, aber als stellvertretender NRW-Landesvorsitzender der CDA (Christlich Demokratische Arbeitnehmerschaft Deutschlands) mit gleichgesinnten

Partnern in Europa intensiv vernetzt, stellte zunächst die Triebfedern seines Engagements dar: Einsatz für soziale Gerechtigkeit, Subsidiarität und Frieden durch eine werteorientierte und -gebundene Politik in der repräsentativen Demokratie unserer Bundesrepublik. Trotz mancher Schwächen kenne er keine bessere Regierungsform, auch wenn diese und besonders deren Politiker derzeit auf der Skala der

Anerkennung bei vielen Bürgern sehr weit unten angesiedelt und Parolen und „postfaktische Wahrheiten“ gerade in den Sozialen Medien aktuell im Schwange seien.

Er wies darauf hin, dass in Paderborn eine ganz alte europäische Tradition gelebt werde, nämlich seit über 1000 Jahren die älteste Städtepartnerschaft Europas mit der französischen Stadt Le Mans, begründet einst durch das gemeinsame Städtepatronat des heiligen Liborius.

Herr Schulze-Waltrup bedauerte, dass in der europäischen Tagespolitik derzeit der wichtigste Aspekt immer mehr aus dem Auge verloren werde: Warum mangelt es dem vereinten Europa, der Europäischen Union, einem gerade heute so notwendigen wie wertvollen Friedensprojekt, zurzeit vielfach an entschlossener Unterstützung? Es sei wichtig, gerade jetzt auf allen Ebenen Europas miteinander im Gespräch zu bleiben, bis hin in den privaten Bereich.

Bei den Vorwürfen gegen die angeblichen Überregulierungstendenzen seitens der EU-Behörden gelte, dass gesamteuropäische Regeln notwendig seien, jedoch in vernünftigem Rahmen. Gerade im europäischen Wirtschaftsraum seien einheitliche Normen erforderlich. Kleinteilige Zellen, d. h. einzelne Nationalstaaten für sich, seien auf Dauer im europäischen Rahmen nicht mehr zukunftsfähig. Eine Forderung auch aus christlicher Position sei es, globale Wirtschaftsstrukturen im Sinne einer sozialen Marktwirtschaft zukunftsfähig zu gestalten.

Ein wesentlicher Punkt der Ausführungen war der Appell des Referenten an seine Zuhörer zu stetigem persönlichem Engagement. Anhand konkreter Beispiele zeigte er auf, wie wichtig es bei vielen persönlichen Alltagsentscheidungen sei, das eigene Handeln unter dem Aspekt der globalen Auswirkungen zu reflektieren. Gleichzeitig ermunterte er die Zuhörer, sich auf kommunalpolitischer Ebene zu engagieren.

Bei der anschließenden regen Diskussion wurden zahlreiche Themen angesprochen, so zum Beispiel: Möglichkeiten für eine zuverlässige

und glaubwürdige Information gerade in dieser Zeit; größere Transparenz bei politischen Entscheidungen auch auf europäischer Ebene; zunehmende Individualisierung unserer Gesellschaft; globale Handelsabkommen wie z. B. TTIP; Lobbyismus und Gesetzgebungsverfahren; stärkere Solidarität unter den EU-Mitgliedsstaaten; Konzentration auf Kernaufgaben wie Sicherheit, Handel usw. statt eines Sichverlierens in überbordendem Regulierungseifer; Ergebnis der US-Präsidentenwahl – eine Herausforderung für Europa?

Der Referent schloss mit dem Fazit: Angesichts der vielfältigen derzeitigen Entwicklungen und Herausforderungen in verschiedenen Regionen der Welt ist die europäische Einigung grundsätzlich ein wichtiges, wertvolles Projekt, das unsere volle Unterstützung verdient.

Michael Güttler

Martin Luther und die Reformation



*Michael Hardt
Foto: Schneider*

Referent am Mittwochmorgen war **Dr. Michael Hardt**, Leiter der Fachstelle Ökumene im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn und Direktor des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik. Neben Martin Luther und der Reformation stand die Frage, warum wir auch als Katholiken am Re-

formationsjubiläum Anteil nehmen können, im Mittelpunkt seines Vortrages. Bei dem anschließenden Gedankenaustausch stellten wir fest, dass sich bis zu diesem Zeitpunkt erst relativ wenig vom Reformationsjubiläum in den einzelnen Heimatgemeinden bemerken lässt.

Für die praktische Arbeit vor Ort verwies der Referent auf die Hilfen zur Vorbereitung von Veranstaltungen zum Reformationsgedenken in den Gemeinden, die vom Möhler-Institut vorbereitet wurden. Auf der Webseite des Instituts finden sich zum Beispiel Texte zur Vorbereitung eines gemeinsamen ökumenischen Gottesdienstes zu diesem Anlass.

Wanderung durch den Hardehauser Forst und Hüttenabend

„Ein ganzer Nachmittag stand uns für eine Wanderung zur Verfügung. Diskutierend, singend und scherzend gingen wir auf gut befestigten Wegen durch den Wald des Eggegebirges. Zur ‚Halbzeit‘ gab es dann sogar ‚heiße Würstchen‘. Ausgelassene Kinderspiele versetzten uns auf dem Rückweg in die Kinderzeit“ (aus dem Tagungsbericht von 1966). Manches ändert sich auch in 50 Jahren nur unwesentlich. Gesungen wurde zwar nicht und die Würstchen waren durch Kaffee und Kuchen ersetzt. Statt Kinderspielen gab es in diesem Jahr Quizfragen, die der Kategorie „Das kann man wissen, muss man aber nicht“ angehörten.

Der Hüttenabend fand in diesem Jahr erstmals in einem der neu gestalteten Gruppenräume im Obergeschoss des Kornhauses statt. Wir vermissten die urige Atmosphäre des Gewölbesaals sehr. Nach einer letzten Spielrunde mit den kreativen Antwortmöglichkeiten der Gruppen war einer der Höhepunkte des Abends die Siegerehrung.

Arbeitskreise

Freitagvormittag gab es unterschiedliche Arbeitskreise, einige fanden sich zum wohltuenden meditativen Tanzen zusammen, der Männerchor probte, andere genossen die Sonnenstrahlen bei einer kleinen Wanderung oder trafen sich mit den auch an diesem Tage noch eintreffenden Teilnehmenden zu einer Plauderrunde. Weil man ja nicht überall sein kann, war der Morgen natürlich wieder viel zu kurz.

Ausstellungsbesuch im Kloster Dalheim

Die Ausstellung „Luther – 1917 bis heute“ im Klostermuseum Dalheim, Ziel unseres diesjährigen Ausflugs, zeigt Auslegung und Wahrnehmung der Lehren Luthers in den vergangenen 100 Jahren in Deutschland: Luther, der sich mit seinem Thesenanschlag mit der Obrigkeit in Rom anlegte, wurde im Laufe der letzten 100 Jahre immer wieder zu den verschiedensten Lutherjubiläen von der Obrigkeit vereinnahmt. Er „diente“ wahlweise als Held, Revolutionär oder Wegbereiter der Nationalsozialisten. Seine Äußerungen wurden in die jeweiligen politischen Zusammenhänge gesetzt und missbraucht.



Junge Graftschaft und Grafschafter Gemeinschaft am Lagerfeuer bei der Hüttenwanderung Foto: M. Schneider



Martin Luther kommerziell Foto: M. Schneider

So konnten die Nazis mühelos aus Luthers wüster, verheerender Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ zitieren. Die DDR-Staatspartei deutete Luther dann als „ersten frühbürgerlichen Revolutionär“ und Vorkämpfer des Staatssozialismus.

Bei der Führung durch die Ausstellung ließ sich manches Bemerkenswerte entdecken – und sicher blieben auch viele Facetten noch unbeachtet, weil die Zeit wie immer wie im Fluge verging. Am Ende des Jahres wird man vielleicht sagen können, welches Bild von Luther dieses Jubiläumsjahr geprägt haben wird. Zumindest mahnt diese Ausstellung an, kritisch mit Wahrheiten oder „alternativen Wahrheiten“ umzugehen.

Silvestertag

Rück- und Ausblicke sind naturgemäß auf der Agenda eines solchen Tages, also stand auch für uns der Führungskreis mit diesen Blickrichtungen auf dem Programm. Ein besonderer Dank der Teilnehmenden ging an Norbert Gellrich und Monika Schneider, die in diesem Jahr die Tagungsleitung übernommen hatten und deren Organisationstalent immer wieder voll gefordert war. Zudem war dieser Tag ausgefüllt mit den Vorbereitungen für die Jahresabschlussmesse und den Silvesterabend.

Jahresabschlussmesse

Die Jahresabschlussmesse war einer der Höhepunkte der Tage in Hardehausen. Da die Renovierungsarbeiten in der Kapelle noch andauern, fand der Gottesdienst in dem umgebauten Teil des Kreuzganges statt. Außer GG, JG und der Gemeinschaft Junges Ermland strömten zahlreiche Gottesdienstbesucher aus der Umgebung herbei. Schnell waren alle Plätze belegt, auch die auf den zusätzlich herbeigeholten Bierzeltbänken, die bis eng an den Altar herangestellt wurden. Vor allem Msgr. Uwe Wischkony, der Hardehauser Hausgeistliche, freute sich über den mehr als gut gefüllten Gottesdienstraum. Im hinteren Bereich knubbelten sich Chor und Orchester und gaben im Gottesdienst unter der Leitung von Georg Jaschke ihr Bestes.

Zu unser aller Freude konnte in diesem Jahr unser Großdechant Franz Jung diesen Gottesdienst halten. In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte er die „Sieben Werke der Barmherzigkeit für Thüringen heute“, die anlässlich der Eröffnung des Elisabeth-Jahres im November 2006 von Bischof Joachim Wanke bekannt gegeben worden waren und die von einer kleinen Gruppe pantomimisch dargestellt wurden.

Spectaculum

Zum festlichen Abendessen und Bunten Abend, den Junge Grafschaft und Grafschafter Gemeinschaft auch in diesem Jahr gemeinsam feierten, trafen sich Mönche, Ritter, Hexen, Burgfräulein, Spielleute und Beginen in der festlich geschmückten Schmiede. Für mittelalterliche Kurzweyl sorgten Marketender Rudolf, Pater Berthold, dessen Ablässe reichlich Abnehmer fanden, und auch Georg und Barbara Jaschke mit einer Balletteinlage. Zum Jahreswechsel ging es hinüber in die mit zahlreichen Teelichtern illuminierte Ölmühle. Nur das Knistern des Kaminfeuers unterbrach die Stille beim Jahreswechsel, ehe der Männerchor uns mit zwei mehrstimmigen Liedern beeindruckte. Mit dem Segen für das neue Jahr durch den Großdechanten und den zahlreichen guten Wünschen, die anschließend ausgetauscht wurden, konnte das neue Jahr kommen.

Hildegard Gellrich

Barmherzigkeit – Schlüssel christlichen Lebens

Jahrestreffen des Grafschafter Familienkreises in Rietberg

Vom 7. bis 9. November 2016 versammelten sich zum 30. Mal im Haus der Begegnung „Institut Vita“ in Rietberg (noch) 22 Mitglieder des Grafschafter Familienkreises zum Jahrestreffen. Die Leitung des Hauses würdigte dieses Jubiläum mit einem kleinen Sektempfang.

Den Nachmittag des Anreisetages gestaltete Reinhard Schindler. Er überbrachte Grüße von früheren Teilnehmern, die, vornehmlich aus gesundheitlichen Gründen, nicht kommen konnten. Er erinnerte an vielfältige Begegnungen in den fast 50 Jahren seit der Gründung des Kreises und legte dann Betrachtungen und Gedanken zum Begriff Heimat dar. Schließlich hat der Heimatgedanke den Kreis von Beginn an besonders geprägt. Ergänzt wurden diese Ausführungen durch Schilderungen ganz persönlicher Heimatelebnisse der Teilnehmer. Am Abend sahen wir uns gemeinsam den Film „Familienreise“ von Michael Gutmann aus dem Jahr 2004 an, der einfühlsam beschreibt, was die Hauptakteure Michael Gutmann, seine Mutter Kriemhild und seine Tochter Clara erleben, als sie 2004, also 60 Jahre nach der Vertreibung, nach Glatz reisen, wo Kriemhild bis 1946 ihre

Kindheit verbracht hatte. Das gemeinsame Erleben der Orte der Erinnerungen Kriemhilds führen dazu, dass sie die Fragen ihrer Enkelin Clara zu diesen Orten ihrer Vergangenheit bereitwilliger als bis dahin beantwortet. Ein Umtrunk, zu dem Hedel und Siegfried Batzdorfer anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit eingeladen hatten, rundete den Abend ab.

Pater Katzer gestaltete den folgenden Tag. Neben den „klassischen“ Werken der Barmherzigkeit benannte er zum Einstieg „Sieben Werke der Barmherzigkeit für Thüringen heute“, wie sie von Bischof Joachim Wanke nach einer Umfrage in seinem Bistum Erfurt bei der Eröffnung des Elisabeth-Jahres am 18. November 2006 im Erfurter Dom als für die heutige Zeit besonders wichtig verkündet wurden. Sie lauten:

- Du gehörst dazu.
- Ich höre dir zu.
- Ich rede gut über dich.
- Ich gehe ein Stück mit dir.
- Ich teile mit dir.
- Ich besuche dich.
- Ich bete für dich.



Sektempfang aus Anlass des 30. Treffens des Familienkreises in Rietberg

Foto: W. Mücke



Der Barmherzige Samariter

Foto: falco/pixabay.com

Barmherzig sein heißt, Gott und den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Dazu müssen wir ein liebendes Herz für unsere Mitmenschen haben, ohne Wenn und Aber. Was das bedeutet, verdeutlicht die biblische Erzählung vom barmherzigen Samariter (Lk 10,29–37). Dafür, dass wir oft unbarmherzig sind, stehen die Würdenträger in dieser Erzählung. Papst Franziskus mag das auch im Auge gehabt haben, als er Weihnachten 2014 mit seiner Liste der „15 Krankheiten der Kurie“ eigentlich der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, besonders aber den Verantwortungsträgern, ins Gewissen redete. Barmherzigkeit ist eine ganz praktische Art, Gott zu lieben; denn Christus sagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Und dem Nächsten Gutes tun kann jeder.

Viele Heilige, ausdrücklich heilig gesprochen oder auch nicht, sind in der Geschichte der Kirche außergewöhnliche Gestalten der Barmherzigkeit. Auf zwei aus unserer jüngeren Vergangenheit ging Pater Katzer besonders ein: auf Schwester Maria Faustyna Kowalska (1905–1938) und auf Abbé Franz Stock (1904–1948). Schwester Faustyna hat die Welt dadurch verändert, dass sie die Verkündigung der unerschöpflichen Barmherzigkeit Gottes zu ihrem Lebensinhalt gemacht hat. Abbé Stock verkörperte das Erbarmen Gottes vor allem als Seelsorger in Pariser Wehrmachtsgefängnissen.

Barmherzigkeit ist immer dort gefragt, wo Armut auftritt. Dabei gibt es vielfältige Formen von

Armut. Am leichtesten lässt sich materielle Armut überwinden. Schwieriger wird das bei kultureller Armut, wie eingeschränkten Bildungschancen und dem Ausschluss vom gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Beziehungsarmut geht einher mit Einsamkeit, Verlust von Freunden und Heimat sowie Isolierung. Geistige und geistliche Armut

gipfeln im Zweifel am Sinn des Lebens. So verlangt die Vielfalt der Armutsformen auch vielfältige Formen von Barmherzigkeit. Allerdings ist die Überwindung der materiellen Armut die Voraussetzung dafür, dass sich auch die anderen Formen der Armut überwinden lassen.

Nach dem Willen des Papstes Franziskus war das Heilige Jahr der Barmherzigkeit ein „Jubiläum der Barmherzigkeit“, das nicht zu Ende sein kann. Ein Blick in die Heilige Schrift zeigt, dass Barmherzigkeit zunächst eine Eigenschaft Gottes ist. Weil Gott aber uns Menschen liebt, können und sollen auch wir unseren Mitmenschen gegenüber barmherzig handeln, auf welche Weise und in welcher Form auch immer.

Nach den hier nur unvollständig skizzierten Ausführungen Pater Katzers trafen wir uns vor dem Abendessen noch zum Abschlussgottesdienst. Die Kollekte erbrachte einen beachtlichen Betrag, der dem Hause für seine Arbeit mit Flüchtlingen zur Verfügung gestellt wurde.

Mit einem Umtrunk anlässlich des 80. Geburtstages von Pater Katzer sowie mit intensiven Gesprächen ließen wir den Tag ausklingen.

Dankbar für alles, was wir erlebt und erfahren hatten, sowie für die reibungslose Organisation des Treffens und mit dem Wunsche, einander beim nächsten Familienkreistreffen vom 11. bis 13. November 2017 wiederzusehen, verabschiedeten wir uns am nächsten Morgen voneinander.

Dr. Wolfgang Mücke

Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Pater Ewald Dinter, SVD

Am 10. Januar 2017 überreichte Botschafter Gordon Kricke im Auftrag von Bundespräsident Joachim Gauck in Manila dem 1937 in Steinwitz bei Glatz geborenen Steyler Missionar Pater Ewald Dinter das



Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Pater Ewald erhielt diese Auszeichnung in Anerkennung seiner um Volk und Staat erworbenen Verdienste. Die Auszeichnung würdigt in besonderem Maße seinen Einsatz für die Belange des indigenen philippinischen Volkes der Mangyanen.

Seit 1967 arbeitet Pater Ewald auf den Philippinen. Er schloss sich als Steyler Missionar auf der Insel Mindoro den Mangyanen an und ist inzwischen einer der Ihrigen geworden. So ist diese Auszeichnung als Würdigung jeglichen Engagements zu betrachten, welches den Mangyanen und allen anderen einheimischen Völkern weltweit zuteil wird.

Seit 1997, als der Großdechant Pater Ewald gemeinsam mit Grafschaftern, Angehörigen der KAB und Mitgliedern der Pfarrei St. Aegidii Münster auf Mindoro besucht hat, gibt es den Mangyanen-Missionsverein e. V., der die Arbeit von Pater Ewald unterstützt und mitgeholfen hat, dass er ein Bildungshaus bauen konnte, das der kulturellen und sozialen Fortbildung der Mangyanen dient. Wer Mitglied dieses Vereins werden möchte, kann sich an Reinhard Dinter, Regerstr. 2, 49565 Bramsche, wenden.

Wir Grafschafter freuen uns über die große Auszeichnung unseres Landsmannes, den viele alle drei Jahre in Telgte bei der Grafschafter Wallfahrt erleben und der auch seit Jahrzehnten von der „Jungen Graftschaft“ und der „Grafschafter Gemeinschaft“ unterstützt wird.

Ich nehme dies zum Anlass, wieder einmal allen Wohltäterinnen und Wohltätern für ihre

Spenden zugunsten unsere Missionarinnen und Missionare zu danken, die immer vor Weihnachten zu gleichen Anteilen aufgeteilt werden. Zu meinem Silberjubiläum im Jahr 1989 hatten wir 36 Landsleute in der Mission, heute sind es noch 12.

Franz Jung, Großdechant

Pater Franz Magnis-Suseno mit dem Matteo-Ricci-Preis geehrt



Die Katholische Universität Sacro Cuore in Mailand hat im Dezember 2016 den Matteo-Ricci-Preis an den Jesuiten und Philosophen Prof. Dr. Franz Magnis-Suseno verliehen. Der 1936 in

Eckersdorf in der Grafschaft Glatz geborene und seit 1961 in Indonesien lebende Gelehrte ist der bekannteste Christ des bevölkerungsreichsten islamischen Landes. Er setzt sich dort seit Jahrzehnten für soziale Gerechtigkeit ein, sucht das Gespräch mit dem Islam und veröffentlicht regelmäßig vielbeachtete Artikel in Zeitungen und Zeitschriften. Die Universität verleiht den Preis seit 1998 an Menschen, die sich kulturell und geistig für eine humane Gesellschaft engagieren und betont öffentlich wirken. (zit. nach „Christ in der Gegenwart“, Nr. 49/2016, S. 534) Wir freuen uns sehr mit Professor Dr. Franz Magnis-Suseno über diese Auszeichnung, den wir zu einer Wallfahrt in die Grafschaft Glatz eingeladen hatten, bei der er uns wie in Telgte 2013 viel Interessantes von seiner Arbeit und dem Bemühen um den Dialog zwischen Islam und Christen berichtete.

Franz Jung, Großdechant

Ins Archiv geschaut:

Jesuitenpater kritisiert Indonesiens Umgang mit Minderheiten

Wenn im Iran, in Saudi-Arabien oder anderen islamischen Ländern ein Christ seinem Staatsoberhaupt öffentlich Amtsversagen vorwerfen würde, wäre das wohl sein Todesurteil. Ganz

anders reagierte der Präsident Indonesiens, des mit 248 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichsten muslimischen Landes der Erde, auf den von dem deutschstämmigen Jesuitenpater Franz Magnis-Suseno erhobenen Vorwurf des Verfassungsbruchs: Staatschef Susilo Bambang Yudhoyono räumte öffentlich Versäumnisse ein und gelobte Besserung. Die Regierung, so die Kritik des 77-jährigen Paters und Philosophieprofessors, schütze die Rechte von ethnischen und religiösen Minderheiten in dem zu 90 Prozent muslimischen Land nicht ausreichend.

Auch Yudhoyonos Amtsvorgänger Bacharuddin Jusuf Habibie unterstützte die Kritik. Habibies Worte haben Gewicht in seinem Land. Er war 1998 der verfassungsmäßige Nachfolger des nach blutigen Unruhen gestürzten Diktators Suharto und hatte die bis heute stabile indonesische Demokratie aufgebaut. Inzwischen haben auch die beiden großen säkularen Muslimorganisationen Nahdatul Ulama und Muhammadiyah zugesagt, sich beim Schutz der verfassungsmäßigen Minderheitenrechte zu engagieren.

In seinem offenen Brief hatte Magnis-Suseno Präsident Yudhoyono die Berechtigung abgesprochen, in den USA als „Weltstaatsmann 2013“ ausgezeichnet zu werden. Diesen Ehrentitel hat die US-Stiftung „Appeal of Conscience Foundation“ (ACF) in den vergangenen Jahren unter anderem Bill Clinton, Nicolas Sarkozy und Kanzlerin Angela Merkel verliehen. Das Stiftungsmotto heißt: „Ein Verbrechen im Namen der Religion ist das größte Verbrechen an der Religion.“

Doch genau dies geschehe in Indonesien, hielt Magnis-Suseno sowohl dem Staatschef als auch der Stiftung vor. Inzwischen hätten nicht mehr so sehr die Christen unter Verfolgungen zu leiden, so der Geistliche. Es seien vielmehr die muslimischen Minderheiten Achmadiya und Schiiten, die unter den oft tödlichen Übergriffen der sunnitischen Bevölkerungsmehrheit zu leiden hätten.

Zwar blieb die US-Stiftung bei ihrer Preisvergabe an Yudhoyono. Doch in seiner Dankesrede als „Weltstaatsmann 2013“ räumte der indone-

sische Präsident Versäumnisse seiner Regierung im Minderheitenschutz ein. Er versprach: „Wir werden keine Entweihungen von Gebetsstätten jedweder Religion dulden.“ In direkter Anspielung auf die Kritik Magnis-Susenos setzte er hinzu, dass es in seinem Land „Gebetsstätten im Überfluss“ gebe: 255.000 Moscheen, 1300 Hindutempel, 2000 Tempel für Buddhisten und 61.000 christliche Kirchen – „mehr als in Großbritannien und Deutschland“. Der Staat werde deren Sicherheit garantieren.

Außerdem berief die Regierung Magnis-Suseno inzwischen in die „German-Indonesian advisory group“. Sie tagt abwechselnd in Jakarta und Berlin. Das Gremium soll die wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Kontakte zwischen Indonesien und Deutschland intensivieren.

Eitel Riefenstahl, in: FR, Dez. 2013

Johannes Güttler zum 80. Geburtstag

Mit Johannes Güttler stieg am 5. Februar 2017 einer der bekanntesten Landsleute in die „Riege der Achtziger“ auf. In Bad Landeck als viertes von acht Kindern der Eheleute Friedrich und Regina Güttler geboren, verschlug es die Familie nach Riesenbeck im Kreis Steinfurt. Johannes schloss sich mit seinen älteren Geschwistern – die jüngeren folgten nach – der Jungen Grafschaft an. Die ganze Familie gehörte bald zu den Stützen der Jungen Grafschaft, deren Bundessprecher Johannes fünf Jahre lang war. Er baute für die Junge Grafschaft, die in der Blütezeit bis zu 500 Mitglieder hatte, eine aktive Führungsriege auf und gestaltete ihre Arbeit unter dem Leitwort „Heimat – Kultur – Glaube“.

Als Vertreter des Kreises Habelschwerdt war Johannes stets in den kulturpolitischen Gremien der Heimat tätig. Sein großartiges Wissen um die Heimat ließ sein Telefon nicht stillstehen und ich prägte den Slogan: „Nicht verzagen, erst mal Hans Güttler fragen.“



Foto: privat

Als die Wende kam und Wallfahrten in die Heimat möglich wurden, übernahm Hans deren Organisation mit dem Grafschafter Busunternehmen Alfons Krahl & Reinhold Laschke. Etwa 20 Jahre organisierte Hans diese Fahrten; vor drei Jahren übernahm sein jüngster Bruder Michael diese Aufgabe von ihm. Und wer Hans nicht kennen sollte, sei an die Wallfahrten in Telgte erinnert. Er leitet seit nahezu 40 Jahren den Wallfahrtsausschuss, kollektiert, sorgt für einen guten Verlauf der Wallfahrt, organisiert mit einem guten Mitarbeiterkreis den Aufbau und das Aufräumen vor und nach der Wallfahrt und macht jede Wallfahrt zu einem besonderen Ereignis.

Unser Dank gilt Hans Güttler und seiner Frau Marianne mit den drei Söhnen, die ihm die nötige Zeit zustanden und seine Arbeit mittrugen. Als Stadtamtsrat der Gemeinde Hörstel wurde der in Hörstel geschätzte Hans Güttler in den Ruhestand entlassen, der ihm weiteren Freiraum für die Grafschafter Arbeit verschaffte.

Lieber Hans! Herzlichen Glückwunsch und tausend Dank dir und deiner Familie!

Franz Jung, Großdechant

Priesterweihe von Nikolaus von Magnis

Nikolaus von Magnis, ein Sohn des jüngsten Bruders von Prof. Dr. Franz Magnis-Suseno, der jedoch bereits 1999 im Alter von 56 Jahren verstorben ist, wurde am 10. Oktober 2016 in Rom zum Priester geweiht. Sein Heimatbistum ist Limburg, er wird jedoch vorläufig noch zur Fortsetzung seines Studiums in Rom bleiben. Wir werden über den in Rom lebenden Nuntius em. Erzbischof Dr. Erwin Ender den Kontakt zu ihm suchen.

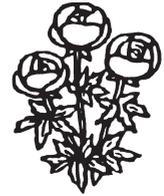


*Foto: Der Sonntag/
H. Kaiser*

Wir gratulieren dem Neupriester und seiner Familie ganz herzlich!

Franz Jung, Großdechant

Jubiläen



Priesterjubiläen

25 Jahre – Silber

28.05.1992 Pfr **Martin Volk** (Mutter aus Birgwitz Krs. Glatz), Am Feldkamp 17 a, 48499 Salzbergen

40 Jahre

23.04.1977 Diakon **Wolfgang Vogel** aus Waldenburg/Glatz, jetzt: Sandbergstr. 113, 51143 Köln-Langel

50 Jahre – Gold

29.06.1967 Pfr. i. R. **Norbert Stroh** aus Bad Altheide, jetzt: Königsberger Str. 36, 97072 Würzburg



29.07.1967 P. Dr. **Rainer-Paul Carls** aus Bad Reinerz, jetzt: Kungsträdgardsgatan 12, S: Ta Eugenia, 11147 Stockholm/Schweden



29.07.1967 P. **Georg Galke** aus Glatz, jetzt: Heidestr. 318, 06849 Dessau-Roßlau



31.07.1967 Prof. Dr. **Franz Magnis-Suseno** aus Eckersdorf, jetzt: STF Driyarkara, Cempaka Putih Indah 100 A, Jakarta 10520, Indonesia

Priestergeburtstage

60 Jahre

27.04.1957 Pfr. **Stephan Baudisch** (Mutter aus Schnellau), Kirchenweg 7, 73488 Ellenberg

75 Jahre

18.04.1942 Pfr. **Siegfried Schink** aus Habelschwerdt, jetzt: Triftweg 3, 33034 Brakel-Rheder



28.06.1942 Ordensbruder **Bruno Lux** aus Konradswalde Krs. Habelschwerdt, jetzt: Kartause Marienau, 88410 Bad Wurzach

80 Jahre



29.04.1937 P. **Winfried (Peter) Moschner** aus Breslau/Stolzenau Krs. Glatz, jetzt: Parroquia San José, Obrero C.C.51 Capitan Miranda, Encarnación (Paraguay)



04.06.1937 P. **Benedikt (Heinz) Morawez** aus Glatz, jetzt: Benediktinerpriorat Huysburg, 38838 Huy Ortsteil Dingelstedt



01.08.1937 P. **Felix Hoffmann** aus Tuntschendorf, jetzt: Dietrichstr. 30, 54290 Trier

Den Jubilaren und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Schwesternjubiläen

40 Jahre



06.08.1977 Sr. **Margrit Tielmann** (Mutter aus Neurode, Vater aus Stolp), jetzt: Feldhauser Str. 208 b, 45896 Gelsenkirchen

50 Jahre

13.07.1967 Sr. **M. Virginia (Brigitte) Schimmel** aus Wünschelburg, jetzt: St. Antonius, Exerzitienhaus, Klingenhagen 6, 49377 Vechta



02.05.1957 Sr. **Roberta (Margarete) Spillmann** aus Habelschwerdt, jetzt: Maria-Ludwig-Stift, Coesfelder Str. 120, 48249 Dülmen



03.05.1957 Sr. **M. Paulilla (Alice) Knittel** aus Podewils/OS und Neurode, jetzt: Haus Maria Hilf, Am Rochus-Hospital 1, 48291 Telgte



31.05.1957 Sr. **Reinhilda (Margareta) Scholz** aus Johannesthal Krs. Glatz, jetzt: Klosterstr. 50, 53340 Meckenheim

65 Jahre



23.07.1952 Sr. **Veronika (Hildegard) Porscha** aus Nieder-Königswalde Krs. Neurode, jetzt: Norderkirchenweg 71, 21129 Hamburg

05.08.1952 Sr. **M. Irmina (Maria) Veit** aus Oberlangenu, jetzt: Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten



05.08.1952 Sr. **M. Hadwig (Maria) Wolf** aus Ebersdorf Krs. Habelschwerdt, jetzt: Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten

Schwesterngeburtstage

75 Jahre



03.06.1942 Sr. **Anne (Annamarie) Viezens** aus Glatz, jetzt: Dreifaltigkeitskloster, Albert-Magg-Straße, 88471 Laupheim

12.07.1942 Sr. **M. Virginia (Brigitte) Schimmel** aus Wünschelburg, jetzt: St. Antonius Exerzitienhaus, Klingenhagen 6, 49377 Vechta

80 Jahre



26.06.1937 Sr. **Ursula Bittner** aus Falkenhain Krs. Glatz, jetzt: Am Busdorf 4, 33098 Paderborn

85 Jahre



09.06.1932 Sr. **M. (Katharina) Mechthild Paulischka** aus Kieslingswalde, jetzt: Kloster St. Klara, Klosterstr. 16, 48308 Senden

09.06.1932 Sr. **Ursula Schneider** aus Schlegel, jetzt: Kloster Strahlfeld, Am Jägerberg 2, 93426 Roding



18.06.1932 Sr. **Carola (Magdalena) Kahler** aus Gabersdorf, jetzt: Sieboldstr. 4a, 33611 Bielefeld

Den Jubilarinnen und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. Juni 2017

Heimgänge

Pater Paul Nitsche verstorben



Pater Prof. Dr. Paul Nitsche, geboren am 17. September 1932 in Mittelsteine, verstarb am 27. Dezember 2016 im Pallottinerkolleg in Limburg.

Er war das jüngste von sieben

Kindern des Ehepaares Franz und Maria Nitsche. Die Vertreibung verschlug die Familie 1946 nach Westerkappeln im Teutoburger Land. Die dortige Seelsorgehelferin verhalf Paul zur Aufnahme in das Pallottiner-Internat in Rheinbach. Nach dem Abitur studierte er Theologie in Olpe und Vallendar und empfing am 16. Juli 1961 in Vallendar die Priesterweihe. Nach seiner Promotion unterrichtete er ab 1971 als Dozent und wurde schließlich Professor für Homiletik und Pädagogik in Vallendar. Neben seiner Lehrtätigkeit übernahm er auch die Geschäftsführung der Pallottiner-Pilgerfahrten. Nahezu 30.000 Pilger hat er auf mehr als 600 Reisen nach Rom, Jerusalem, Santiago, nach Moskau und zum Nordkap geführt. Von 2007 bis 2015 war er Seelsorger in Hofstetten/Oberpfalz. Nach seiner Reisetätigkeit zelebrierte er auch die Gottesdienste bei den Heimattreffen der Mittelsteiner. Gott nehme ihn auf in seine Herrlichkeit und lohne ihm seinen Einsatz für das Reich Gottes.

Franz Jung, Großdechant

Ins Archiv geschaut:

Pater Nitsche und die Pallottiner-Pilgerreisen

Auf seinen Bücherregalen tummeln sich nicht allein sämtliche Philosophen der Menschheitsgeschichte, auch die Reiseziele Europas haben in der Studierstube von P. Nitsche ihr Zuhause. Der Professor für Predigtlehre und Philosophiegeschichte an der Theologischen Hochschule in Vallendar bereitet sich auch sehr gründlich auf seine Reisen vor. Seit der Heiligsprechung Vinzenz Pallottis 1963 begleitet er Fahrten der Pallottiner.

[Schon seit] 1950 konnte man [...] mit den Pallottinern nach Rom, Lourdes oder auch nach Fatima oder Jerusalem reisen. 1973 übernahm Pater Dr. Paul Nitsche das Pilgerbüro an der Hochschule. Ihm sagten die Bahnfahrten immer weniger zu. Er setzte mehr auf moderne Reisebusse, die auf dem immer besser ausgebauten europäischen Autobahnnetz immer schneller und komfortabler die Pilgerziele erreichten. Das Organisationstalent aus dem schlesischen Mittelsteine entwickelte nach und nach neue Reiseprogramme von Sizilien bis zum Nordkap, von Dublin bis Moskau. Bot das Pilgerbüro 1974 sieben Fahrten an, so weist das Programm 1994 bereits 25 Fahrten auf, dazu kommen Jahr für Jahr noch Gruppen- und Pfarrrreisen. [...] Auf 453 durchgeführte Fahrten kann P. Nitsche zu seinem 20-jährigen Dienstjubiläum zurückblicken. Über 22.000 Menschen sind mit den Pallottinern gereist.

Und darum geht es dem gesuchten Prediger und Exerzitenmeister auch. Er hätte das Büro nicht erfunden. Er übernahm es und gestaltete es aus, um die Kontakte der Pallottiner zu den Menschen auszubauen, um seelsorglich „mit Menschen unterwegs zu sein“ und um der Hochschule – das gibt er unumwunden zu – ein Zubrot zu verschaffen. Groß ist inzwischen die Gemeinde der Reisefreudigen, die vielfach zu Hochschul- und Pallottinerfreunden geworden sind. Sie reisen gerne mit P. Nitsche und den übrigen Patres, die sich als seine „Pilgerväter“ verdingen. Denn Gebet, Gottesdienst und Predigt, geistliche Worte und Lieder lassen spüren, dass hinter der Schöpfung ein Schöpfer wirkt, dass Kultur und Kult zusammenhängen, dass die Landschaften, Klöster, Kirchen und Städte geistig und geistlich anregend sind. Nicht zuletzt sind die Pallottinerreisen deshalb so wertvoll, weil der begleitende Pater trotz allen Organisierens und Kommentierens immer noch ein wenig Zeit fürs Gespräch und fürs Zuhören hat.

*aus: pallottis_werk, Vierteljahreszeit-
schrift der Pallottiner in Deutschland
und Österreich, 1994, S. 20*

Heimgänge von Ordensschwestern



Am 4. November 2016 verstarb in Salzkotten bei den Franziskanerinnen Schwester **Rogata (Maria) Tschimmel**. Sie wurde am 2. Januar 1929 in Breslau geboren, wuchs in Kamnitz

bei Wilhelmsthal auf und trat 1950 den Franziskanerinnen bei, wo sie am 19. Mai 1956 ihre Ewige Profess ablegte. Als Küchenschwester wirkte sie jahrzehntelang in Höchenschwand im Schwarzwald. Ihre Briefe an den Großdechanten sind ein Dokument ihres Interesses an der Grafschafter Arbeit, und sie sammelte im Erholungsheim im Schwarzwald viele Unterschriften zur Befürwortung der Seligsprechung Gerhard Hirschfelders. Im Ruhestand in Salzkotten sah sie ihre Lebensaufgabe in der täglichen Anbetung. Im vorigen Jahr konnte sie noch ihr Eisernes Ordensjubiläum feiern.

Am 25. Januar 2017 verstarb in Salzkotten bei den Franziskanerinnen Schwester **M. Ludgeria (Maria) Exner** im Alter von 92 Jahren. Am 28. August 1924 in Glatz-Scheibe geboren, kam sie nach der Vertreibung 1946 nach Laer-Holthausen bei Münster und legte am 1. August 1950 ihre Erste Profess ab. Im Kloster hat sie ein Leben lang in Küche und Garten gearbeitet. Ihre Blumenpflege in Haus und Gartenanlage diente, so schreibt sie in einem Brief, der Freude der Bewohner und Besucher.



Am 17. Januar 2017 verstarb im Altenwohnheim in Siegsdorf/Bayern Frau **Clara Jung** im Alter von fast 91 Jahren. Sie wurde am 30. Januar 1926 in Glatz geboren und legte am

18. November 1952 bei den Benediktinerinnen auf Frauenwörth/Chiemsee ihre Erste Profess ab. Frau Clara Jung hielt immer den Kontakt zum Großdechanten und zu Prof. Dr. Johannes Gründel. Als Gastschwester auf der Insel Frauenwörth und als Sekretärin hat sie in ihrer freundlichen und gewinnenden Art das Leben im Kloster nahebringen können. Ihre Liebe zur Heimat und zu Gott kennzeichneten ihr Leben.



Am 5. Februar 2017 verstarb in Münster bei den Mauritzer Franziskanerinnen kurz vor ihrem 90. Geburtstag Schwester **M. Bonitura (Luzia) Nowak**.

Am 5. April 1927 in Neurode geboren, legte sie nach der Vertreibung, die sie nach Hude in die nordoldenburgische Diaspora verschlug, die Erste Profess ab, lernte den Beruf der Krankenschwester und wurde bald wegen ihrer großen Fähigkeiten als Oberin in den Krankenhäusern Nettetel, Lünen, Gladbeck und Lüdinghausen eingesetzt. 29 Jahre lang war sie in den dortigen Krankenhäusern mit enormem Einsatz und Geschick als Oberin tätig. Der verstorbene Bischof Dr. Reinhard Lettmann würdigte sie stets als kluge und tüchtige Oberin. 1998 kam sie nach Münster, kümmerte sich in der Elisabeth-Oase um Obdachlose und Minderbemittelte. Erst 2014 ging sie in das Heriburg-Haus, um dort ihren Lebensabend zu verbringen. Solange sie konnte, war sie bei fast jeder Wallfahrt in Telgte und pflegte den Kontakt zu vielen Menschen ihrer Arbeitsstätten und der Grafschaft Glatz. Nun feiert sie ihren 90. Geburtstag in der Herrlichkeit Gottes.

Allen verstorbenen Schwestern schenke der Herr den Lohn für ihre Arbeit im Reich Gottes.

Franz Jung, Großdechant

Nachruf auf alle verstorbenen Ordensschwestern

Liebe Schwestern und Brüder, als ich 2011 den Schwesternschematismus herausgab, hatten wir ca. 250 Ordensschwestern aus der Heimat. Inzwischen leben nur noch rund 100 von ihnen. Mit Schwester Bonitura Nowak ist wieder eine Schwester verstorben, die zur Heimat hielt und im Leben sehr viel Gutes bewirkt hat. Pfarrer Hubertus Deuerling, der seit Jahren im Heriburg-Haus in Münster die alten Schwestern (darunter auch Grafschafterinnen) betreut, selbst aus dem Frankenland kommt und bereits zweimal mit uns in der Grafschaft war, hielt bei dem Auferstehungssamt eine beeindruckende Predigt, die

als Nachruf auf alle heimgegangenen Schwestern passt.

Franz Jung, Großdechant

Ansprache anlässlich der Beerdigung von Sr. Bonitura am 9. Februar 2017

„Ihr seid das Licht der Welt.“ Dieser Satz und damit die Texte, die wir eben als Lesung und Evangelium gehört haben, gehören zum vergangenen Sonntag, dem Sterbetag von Sr. Bonitura. Und sie stehen in einem inneren Dialog zum Fest der Darstellung des Herrn, das wir zwei Tage vorher gefeiert haben. Die große Botschaft des 2. Februar war: Jesus ist das Licht der Völker, das Licht, das alle Menschen erleuchtet.

„Im Dunkel geht dein Licht auf; deine Finsternis wird hell wie der Mittag.“ Mit diesen Worten kündigt der Prophet Jesaja ein Ereignis an, auf das die Israeliten jahrhundertlang warten mussten: das Kommen des von Gott verheißenen Erlösers, der die Menschen aus Angst, Dunkel und Schuld befreien wird. Heute wissen wir: Dieser Erlöser ist Jesus, der Sohn Gottes, der an Weihnachten als Mensch in die Welt gekommen ist, und den der greise Simeon erkannt und bezeugt hat. Er ist das Licht in der Finsternis, das jeden Menschen erleuchtet (Joh 1, 9), das Licht der Liebe Gottes zu uns Menschen, das sogar stärker ist als das Dunkel des Todes. Nicht nur Weihnachten ist ja ein Lichtfest, sondern auch Ostern. „Ich bin das Licht der Welt.“ sagt Jesus von sich selbst. Genau deshalb brennt in unserer Mitte die Osterkerze.

Bei unserer Taufe, auch bei der Taufe von Sr. Bonitura, wurde die Taufkerze an der Osterkerze entzündet. Damals erhielten wir den Auftrag, als „Kinder des Lichtes“ zu leben (Eph 5, 8), Lichtträger zu sein. Sr. Bonitura wurde auf den Namen Luzia getauft. Dieser Name bringt diese Berufung in besonderer Weise zum Ausdruck.

Sr. Bonitura war immer sehr dankbar für ihren Taufnamen und hat ihren Namenstag mit Freude gefeiert; nicht zuletzt, weil im Heriburghaus der ganze untere Flur, auf dem sie wohnte, dem Patronat der hl. Luzia unterstellt ist. Die heilige

Luzia zählt zu den berühmtesten Heiligen Siziliens; von ihr wird berichtet, dass sie sich zur Zeit der großen Christenverfolgungen gegen Ende des 3. Jahrhunderts um Gefangene kümmerte und sie mit Lebensmitteln versorgte. Dabei soll sie sich einen Lichterkranz auf das Haupt gesetzt haben, um in der Dunkelheit die Hände frei zu haben. Weil sie die Christen unterstützte, wurde sie angezeigt und vom heidnischen Statthalter zum Tode verurteilt. Ihr Name „Luzia“ ist mit dem lateinischen Wort „Lux – Licht“ verbunden; sie ist „Lichtbringerin“: Durch ihr Leben und ihr Sterben hat sie ihrer Umgebung Licht gebracht und auf den hingewiesen, der „Licht der Welt“ ist. Der Name ist Programm.

Das könnte man auch über Sr. Bonitura sagen. Gerne erzählte sie von ihrer Kindheit und Jugend, von Neurode in der wunderschönen Grafschaft Glatz, wo sie geboren und aufgewachsen ist. Ihrer Heimat blieb sie ein Leben lang verbunden auch durch die Teilnahme an der Glatzer Wallfahrt in Telgte oder der Christkindl-Messe in der Überwasserkirche. Gerne erzählte sie von ihrem Vater, der eine Drogerie in Seitenberg hatte, aber dann in den Krieg ziehen musste, und von ihrer Schwester, die als ältestes von fünf Kindern ebenfalls im Einsatz war. Sie erzählte, wie sie bei der Pflege und Betreuung ihrer Großmutter half und darin später ihre große Berufung fand. Bei aller Dunkelheit des Krieges leuchtet hier schon etwas auf, was das große Licht ihres Lebens werden sollte: ihre Hingabe in der Pflege von Kranken und Bedürftigen.

Auch die schreckliche Erfahrung der Vertreibung (gerade 19 Jahre alt), die Ungewissheit und Todesangst, der Schmerz, die geliebte Heimat zu verlieren, konnten dieses Licht in ihr nicht auslöschen. Nachdem die kleine Familie in Hude gestrandet war, sie ihren Vater und ihre Schwester in Gießen wiedergefunden hatte, war es für Luzia klar, weiter dem Licht ihrer Berufung zu folgen, 1951 bei den Mauritzer Schwestern einzutreten und mit ihrer Profess und der Ausbildung zur Krankenschwester ihr Leben dem Dienst an den Kranken zu weihen: im Dienst als Krankenschwester, Stationsleitung

und schließlich ab 1974 als Oberin. 24 Jahre lang war sie als Oberin tätig, als Konventsoberrin und gleichzeitig als Hospitaloberin. Da es damals noch üblich war, dass eine Oberin alle sechs Jahre ihren Einsatzort wechselte, kam sie von Nettetal-Lobberich nach Lünen, nach Gladbeck und Lüdinghausen. Gerne erzählte sie von dieser Zeit, vom Neubau der Kapelle in Lünen und dass sie überall gern gewesen und ihr der Abschied immer schwergefallen sei.

Sie ist gerne Oberin gewesen und konnte auch schon mal deutlich darauf hinweisen, wenn es nicht so lief, wie es sollte. Ein guter Kontakt zu Chefärzten und Verwaltungsleitern war ihr immer wichtig. Aber sie ging auch am Heiligabend über die Stationen und bereitete den Nachtwachen eine kleine Freude. Auch das wirft ein Licht auf ihre Haltung, auf die Güte, die sie ausstrahlte.

Sr. Bonitura hatte verstanden, dass sich unser Weg zu Gott nicht nur in großen und frommen Gedanken vollzieht, sondern vor allem im Alltag und in unseren Begegnungen. Wir alle kennen dunkle Stunden und Zeiten der Angst, Unsicherheit, Ungewissheit, kennen Zweifel und Fragen. Wie gut tut da eine kleine Freundlichkeit, ein Lächeln, ein kleines Geschenk, ein aufmunternder Händedruck! Plötzlich wird es uns leichter ums Herz, wir finden neue Kraft. Es ist, als hätte jemand ein Licht im Dunkel angezündet.

Wie vielen Menschen wird sie wohl im Dunkel ihrer Krankheit über die vielen Jahre ihres Dienstes das Leben etwas heller gemacht haben – ob es ihr bewusst war oder nicht?

Wie oft denken wir: Was kann ich schon ausrichten? Ich bin doch nur ein kleines Licht! Wir machen uns zu wenig Gedanken darüber, wie sehr wir den „Helligkeitsgrad“ unserer Umgebung mitbestimmen: erhellen durch eine freundliche Geste, eine stille helfende Tat, ein aufmunterndes Wort, ja ein Lächeln; aber auch verdunkeln durch eine Lieblosigkeit, eine abfällige Bemerkung, einen giftigen Gedanken oder einen bösen Blick.

Ihre freundliche und gütige Art hat sich Sr. Bonitura auch die letzten Jahre im Heriburghaus bewahrt, als die Beschwerden und Einschränkungen des Alters immer mehr zunahmen.

Als Christen sind wir berufen, Licht zu bringen, ja selbst zum Licht zu werden. „Ihr seid das Licht der Welt“, sagt Jesus im Evangelium. Sr. Bonitura hat versucht, diese Berufung im Dienst an den Kranken zu leben. Das Ewige Licht leuchte ihr nun. Amen.

*P. Hubertus Deuerling CO
Seelsorger am Johannes-Hospiz, Münster*

Sie gehören zu uns

Abschied von Arnold Stiller

Am 3. Oktober 2016 verstarb im Alter von 84 Jahren Arnold Stiller in Sommerau/Bayern. Vor vier Jahren haben wir ihn noch bei der Wallfahrt in die Grafschaft erlebt. Diese Reise hatte ihm seine Gemeinde als Dank für den jahrzehntelangen Organistendienst geschenkt. Seine Diabetes führte dazu, dass ihm beide Beine amputiert werden mussten; dies führte letztlich zum Tode. Auf seinem letzten Geleit begleiteten ihn die Schlesierfreunde und der Waldverein. Pfarrer Ambros Trummer dankte dem Verstorbenen für seinen Einsatz als Organist und auch als Fremdenführer in die Grafschafter Heimat. Die Grafschafter Wallfahrer sagen Arnold Stiller Dank für seine Begleitung bei den Wallfahrten in die Heimat, wo er aus manchen Orgeln, die nicht mehr gut funktionierten, Erstaunliches herausholte. Oft begleitete er auch unsere Grafschafter Chorsängerinnen Agnes Beuermann und Gretel Hohnholz. Gott schenke ihm nun die himmlische Heimat, nachdem er die irdische so geliebt hatte.

Franz Jung, Großdechant



Buchtipps

Wie geschieht Integration unter Wahrung der Identität?

Das Thema der Aufsatzsammlung mit dem Titel „Neubeginn in der Fremde. Vertriebene aus der Grafschaft Glatz in Schlesien nach 1946“ ist in vielerlei Hinsicht aktuell. Erstens kommt jene Generation zu Wort, die die Vertreibung noch selbst erlebt hat. Zweitens steht das Sprechen über ein Anrecht auf Heimat in Zeiten von Krieg, Flucht und Integration wieder auf der Tagesordnung.

Der Sammelband erschien zum 80. Geburtstag des vierzehnten Großdechanten der ehemaligen Grafschaft Glatz und ist diesem vom Herausgeber Horst-Alfons Meißner und dem Kirchenhistorischen Arbeitskreis der Grafschaft Glatz

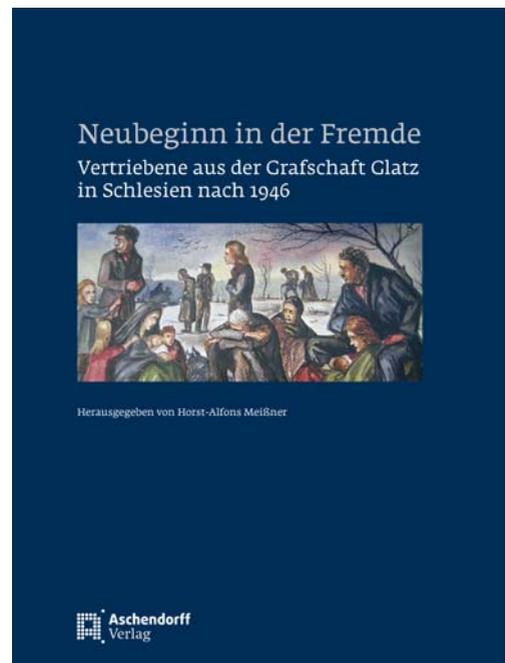


Abb.: promo

gewidmet. An dem Buch wirkten 30 Autorinnen und Autoren mit. Sie stellen durch ihre Beiträge, die in Themengruppen wie Einleben in neuer Umgebung, Schaffung kultureller Einrichtungen und Bindeglieder, bemerkenswerte Biografien, Aufbau neuer Betriebe, Gründung von Stiftungen und Gedenkstätten oder Verbindungen zum Herkunftsland zusammengefasst sind, gleich einem Mosaik und entgegen einer umfassenden Untersuchung ein Bild des jahrzehntelangen Geschehens her.

Ist das Buch also lesenswert, lohnt sich die Anschaffung? Für einen Grafschafter, für eine Grafschafterin allemal! Aber auch andere am Thema Interessierte kommen auf ihre Kosten.

Es gibt eine Vielzahl an Dokumentationen über den Neuanfang, der sich äußerst schwierig gestaltete und oft genug misslang. Hier werden nun Beispiele angeführt, die in der Zielsetzung aussichtslos erschienen, bei denen es kaum zu überwindende Barrieren gab, die aber dennoch zum Erfolg geführt haben. Diese entwurzelten, Not leidenden, besitzlosen, verzweifelten Menschen aus dem Marienland, dem Herrgottswinkel, aus dem Glatzer Bergkessel haben allen Mut zusammengenommen, um sich mit letzter Kraft und im Glauben an Gottes Hilfe durchzu- beißen, nicht aufzugeben, trotz harter Widerstände und frostiger Ablehnung.

So findet sich die Geschichte der Übernahme eines Bauernhofes im Münsterland durch Josef Jung, den Vater des Großdechanten, der mit Fleiß und Schweiß mit seiner elfköpfigen Familie wieder „Boden“ unter die Füße bekam. Das Ehepaar Liesel und Jörg Marx gründete in Leimen eine Druckerei und sorgte mit etwa 15 Mitarbeitern für eine Vielzahl heimatkundlicher Bücher, Hefte und Zeitschriften, darunter die „Grafschaft Glatzer Heimatblätter“, die 1974 im „Grafschafter Boten“ und im „Häämtebärnla“ aufgingen. Erwähnt werden auch der Neuaufbau eines Rollladen- und Jalousienbaus aus Neurode durch die Familie Taube mit schließlich 50 Mitarbeitern sowie der Erfolg des Firmengründers Joachim Pabsch in der Wasserwirtschaft mit mehreren Ingenieurbüros und ca. 100 Mitarbeitern.

Der Grafschafter Klerus, selbst vertrieben, kümmernte sich – vielfach in der Diaspora – um die früheren Pfarrangehörigen, munterte sie auf und betreute sie bei Wallfahrten (Listrup, Rulle, Telgte, Werl). In herausragenden Positionen werden der Nuntius Erzbischof Dr. Erwin Josef Ender, die Bischöfe Joachim Reinelt und Theodor Hubrich, die Großdechanten Dr. Franz Monse, Prälat Leo Christoph, Prälat Paul Sommer und schließlich Prälat Franz Jung vorgestellt. Die Priester Erich Friemel und Georg Goebel finden ebenfalls Lob und Anerkennung, wie auch verdienstvolle Persönlichkeiten aus der Kultur (Dagmar v. Mutius, Monika Taubitz, Joseph Andreas Pausewang, Georg Jaschke, Georg Katzer, Hans Veit, Dr. Joachim Sobotta) und anderen Bereichen, wie Alois Bartsch, Mitbegründer des Grafschafter Boten, und Dr. Aloys Bernatzky, Gründer der Eichendorff-Gilde und andere.

Die Vereinsgründungen und deren Arbeit sowie das Anliegen der Stiftungen und der Gedenkstätten werden ausgeleuchtet. Schließlich gibt auch die Vorstellung des Deutschen Freundschaftskreises/DFK mit seinen vielfältigen Aktionen einen Einblick in die heutige Situation in der verlorenen Heimat.

29 Autoren/innen haben ihr umfangreiches Wissen hier auf 500 Seiten weitergereicht; 34 Seiten umfasst das Literaturverzeichnis, 12 Seiten das zweiseitige Namensverzeichnis und 10 Seiten das zweiseitige Ortsverzeichnis. 145 Abbildungen lockern den Text auf. Mit dem ausdrucksstarken farbigen Gemälde auf der Frontseite des festen Einbandes, das eine Gruppe entwurzelter Menschen mit leeren Blicken in eine ungewisse Zukunft zeigt, wird das Buch in einem sympathischen Dunkelblau zu einem echten „Hingucker“ für jeden Bücherschrank.

Günther Gröger

Horst-Alfons Meißner (Hg.): Neubeginn in der Fremde. Vertriebene aus der Grafschaft Glatz in Schlesien nach 1946, Verlag Aschendorff, Münster 2016; ISBN 978-3-402-13204-3, Euro 29,80

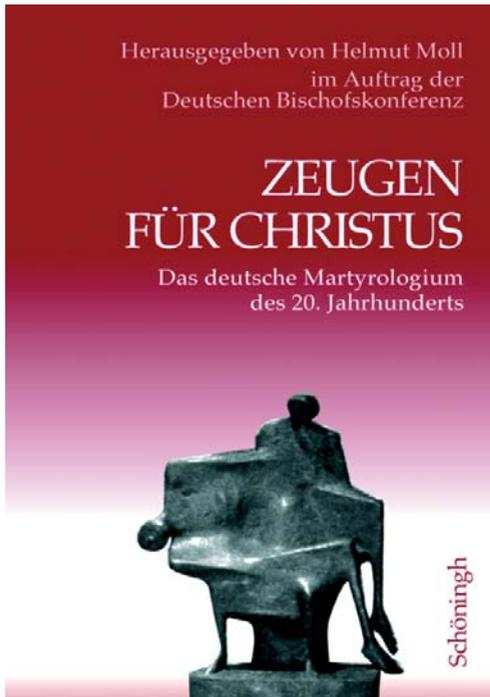


Abb.: promo

Martyrergeschichte des 20. Jahrhunderts

Im Jahr 1999 erschien die erste Auflage des zweibändigen Werks „Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“. Papst Johannes Paul II. hatte die Kirche aufgefordert, dafür zu sorgen, dass die Zeugnisse derjenigen nicht verloren gingen, die in den Verfolgungen des 20. Jahrhunderts an ihrem Glauben festgehalten und dafür ihren Tod in Kauf genommen hatten. Die Deutsche Bischofskonferenz beauftragte Prälat Professor Dr. Helmut Moll mit der Koordination und Herausgabe des Werkes.

Das Martyrologium versteht sich als Teil des Gesamtprojekts der Martyrergeschichte des 20. Jahrhunderts. In Zusammenarbeit mit den Bistümern und den Ordensgemeinschaften erarbeiteten bis zur jetzt vorliegenden 6. Auflage 160 Fachleute Lebensbilder von insgesamt 1000 deutschen katholischen Märtyrern und Märtyrerinnen. Diese sind nicht nur über die Personen- und Ortsregister erschlossen, sondern in die

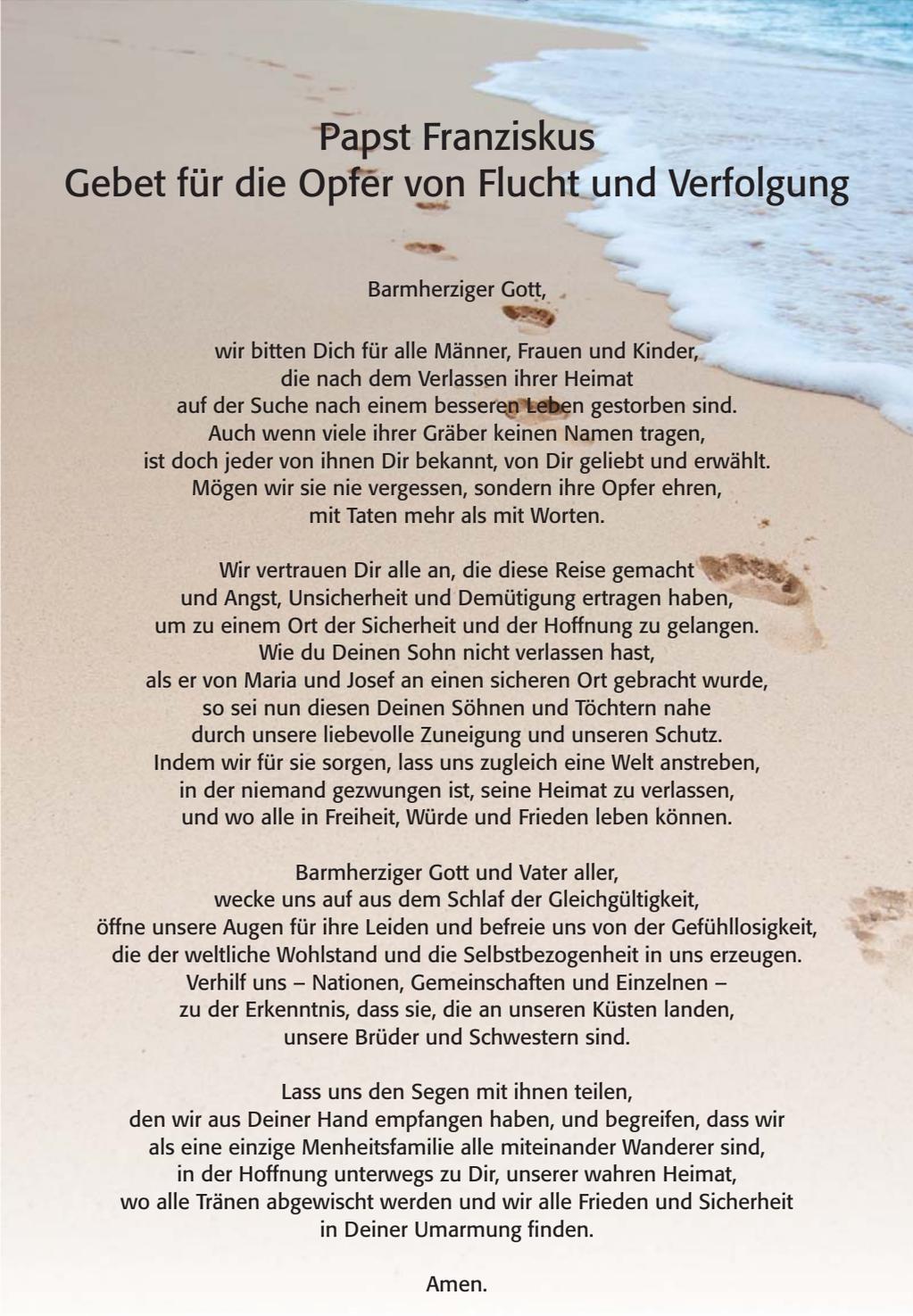
große Systematik nach Blutzengen-Gruppen (Gewaltopfer in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945, Gewaltopfer in der Zeit des Kommunismus ab 1917, Reinheitsmartyrien und Gewaltopfer in den Missionsgebieten) in den jeweiligen Untergruppen (z. B. Bistümer mit Priestern und Laien, Missionsmartyrer nach Ordensgemeinschaften) eingeordnet.

Es fanden auch mit der Grafschaft Glatz verbundene Glaubenszeugen Aufnahme in das Werk, allen voran der Selige Kaplan **Gerhard Hirschfelder**. Weitere Lebensbilder gibt es von dem Jesuitenpater **Konrad Lerch**, von P. **Heribert Schulz**, der Grauen Schwester **Adela (Clara) Schramm**, dem Franziskanerpater **Benno (August) Sonsalla**, dem Erzpriester **Karl Lange**, der Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau Sr. **M. Bonosa (Luzia) Peter**, dem Geistl. Studienrat **Georg Hertel** und dem Pfarrer **Georg Scholz**, die beide Hörer des Altkirchenhistorikers Joseph Wittig gewesen waren, sowie von **Cäcilie Gaertner**, 1902 in Mittelsteine geboren und Gattin des 1944 in Berlin-Plötzensee ermordeten Generalmajors Hellmuth Stieff.

Den Wert und die Bedeutung des deutschen Martyrologiums würdigte die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (GFM), indem sie den Ratzinger-Schüler Prälat Professor Dr. Helmut Moll im Jahr 2008 für seinen Einsatz um die Herausgabe dieses „unverzichtbaren Nachschlagewerks“ mit dem Stephanus-Sonderpreis auszeichnete. Der Preis ist dem Gedenken an den Seligen Domprobst Bernhard Lichtenberg gewidmet, der für seine öffentlichen Fürbitten für Juden und andere Verfolgte bekannt wurde und im November 1943 auf dem Weg ins Konzentrationslager Dachau verstarb. Der Name des Preises erinnert an den ersten Märtyrer Stephanus aus der Apostelgeschichte.

Die Redaktion

Helmut Moll (Hg.): Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, 6., erweiterte und neu strukturierte Auflage, 2 Bände, 1828 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2015, ISBN 978-3-506-78080-5, Euro 98,-



Papst Franziskus Gebet für die Opfer von Flucht und Verfolgung

Barmherziger Gott,

wir bitten Dich für alle Männer, Frauen und Kinder,
die nach dem Verlassen ihrer Heimat
auf der Suche nach einem besseren Leben gestorben sind.

Auch wenn viele ihrer Gräber keinen Namen tragen,
ist doch jeder von ihnen Dir bekannt, von Dir geliebt und erwählt.
Mögen wir sie nie vergessen, sondern ihre Opfer ehren,
mit Taten mehr als mit Worten.

Wir vertrauen Dir alle an, die diese Reise gemacht
und Angst, Unsicherheit und Demütigung ertragen haben,
um zu einem Ort der Sicherheit und der Hoffnung zu gelangen.

Wie du Deinen Sohn nicht verlassen hast,
als er von Maria und Josef an einen sicheren Ort gebracht wurde,
so sei nun diesen Deinen Söhnen und Töchtern nahe
durch unsere liebevolle Zuneigung und unseren Schutz.
Indem wir für sie sorgen, lass uns zugleich eine Welt anstreben,
in der niemand gezwungen ist, seine Heimat zu verlassen,
und wo alle in Freiheit, Würde und Frieden leben können.

Barmherziger Gott und Vater aller,
wecke uns auf aus dem Schlaf der Gleichgültigkeit,
öffne unsere Augen für ihre Leiden und befreie uns von der Gefühllosigkeit,
die der weltliche Wohlstand und die Selbstbezogenheit in uns erzeugen.

Verhilf uns – Nationen, Gemeinschaften und Einzelnen –
zu der Erkenntnis, dass sie, die an unseren Küsten landen,
unsere Brüder und Schwestern sind.

Lass uns den Segen mit ihnen teilen,
den wir aus Deiner Hand empfangen haben, und begreifen, dass wir
als eine einzige Menheitsfamilie alle miteinander Wanderer sind,
in der Hoffnung unterwegs zu Dir, unserer wahren Heimat,
wo alle Tränen abgewischt werden und wir alle Frieden und Sicherheit
in Deiner Umarmung finden.

Amen.

Aufgepasst!

■ **Das Büro des Großdechanten** ist dienstags und donnerstags von 8:00 bis 12:30 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

■ **Rundbriefwerbung.** Wenn Sie eine/n neue/n Leser/in gewonnen haben, senden Sie uns bitte die Anschrift. Bestellungen nehmen entgegen: Büro des Großdechanten oder Rundbriefversand (Adressen siehe Impressum).

■ **Rundbriefbezieher! Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Ludwig Adelt (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, den Bezieher zu ermitteln, auch kostet das erneut Porto.

■ Bankverbindung für Rundbriefbezieher und Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz: **IBAN DE53 4006 0265 0015 1001 00, BIC GENODEM1DKM.** Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

■ Die **Junge Grafschaft** ist im Internet unter www.jg.aktion-west-ost.de zu finden. Unsere E-Mail-Adresse hat sich auch geändert. Sie lautet: jungegraftchaft@aktion-west-ost.de. Wir freuen uns über deine E-Post!

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinngerechte Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv des Rundbriefs oder aus dem Archiv des Großdechanten.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Mecklenbecker Str. 383, 48163 Münster, Tel. 0251 44888, Fax 0251 4808588, franzjung@web.de

Büro des Großdechanten: Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.: Elisabeth Brauner (Vorstand), Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@t-online.de

Internet: www.glatzer-visitatur.de

DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

Junge Grafschaft: Annika Kraft, Beblostr. 6, 81677 München, Tel. 089 37946238, jungegraftchaft@aktion-west-ost.de

Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)

Grafschafter Gemeinschaft: Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de

Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler, Behaimring 1, 45307 Essen, Tel. 0201 595232, reinhard-schindler@gmx.net

Grafschafter Chor: Georg Jaschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, GeorgJaschke@gmx.de

Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

IMPRESSUM

Herausgeber: Großdechant Franz Jung

Redaktionsleitung:

Nicola von Amsberg (v. i. S. d. P.), Perelsplatz 18, 12159 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Patricia Simon, Döllersfeldchen 12, 52379 Langerwehe, Tel. 02423 408352, simon.patricia@t-online.de

Redaktionsmitglieder:

Geleitworte/Priesterschaft: Dr. Marius Linnenborn, marius.linnenborn@st-josef-ruhrhalbinsel.de

Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Industriestr. 1c, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de

Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de

Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler (Adresse s. o.)

Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@t-online.de

Rundbriefversand:

Ludwig Adelt, Dieninckstr. 18, 48167 Münster, Tel. 02506 7875

Bankverbindung für den Rundbrief:

Heimatwerk Grafschaft Glatz
IBAN DE26 400 602 650 015 100 101, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30.06.17

Gesamtherstellung: News & Media · 12159 Berlin

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

TERMINE

Großdechant, Grafschafter Klerus, Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V. und Heimatgruppen

- 05.04.2017 14.30 Uhr Treffen der Heimatgruppe **Frankfurt am Main**
06.04.2017 14.00 Uhr Gottesdienst und Treffen der Heimatgruppe **Mannheim**
08.04.2017 10.30 Uhr Gottesdienst und Treffen der Heimatgruppe **Ulm** in der Wengenkirche
17.04.2017 10.30 Uhr Gottesdienst der Heimatvertriebenen im Kloster der Katharinschwestern, Ermlandweg, **Münster**
18.–21.04.2017 Ostertreffen des Grafschafter Klerus im Priesterseminar **Limburg**
23.04.2017 08.30 Uhr Hl. Messe für die Arbeitstagung der AGG im Franz-Hitze-Haus, Kardinal-von-Galen-Ring, **Münster**
25.04.2017 10.00 Uhr Gottesdienst und 25. Heimattreffen in **Dippoldiswalde**
27.04.2017 21. Grafschafter Treffen in **Buckow-Müncheberg/Märkische Schweiz**
10.00 Uhr Gottesdienst in Müncheberg, anschl. Mittagessen und Treffen im Strandhotel am See in Buckow
29.04.2017 10.00 Uhr Gottesdienst und Heimattreffen der Gabersdorfer in **Schlangen**
07.05.2017 14.30 Uhr Maiandacht mit Diakon Arnold Bittner in **Kloster Oesede**
07.05.2017 15.00 Uhr Maiandacht in **Kirchlengern/Stift Quernheim** anschl. Zusammensein im Pfarrheim mit Großdechant Franz Jung
11.–19.05.2017 Wallfahrt in die **Grafschaft Glatz**
20.05.2017 10.30 Uhr Gottesdienst und Treffen der Bad Altheider in **Herford**, Komturstraße
24.06.2017 13.00 Uhr Gottesdienst und Treffen der Grafenorter in **Ochtrup**
25.06.2017 10.00 Uhr Wallfahrt der Schlesier und Grafschafter in **Werl** mit Erzbischof Dr. Alfons Nossol, Oppeln (Die Grafschafter Wallfahrt in Werl entfällt!)
01.07.2017 10.30 Uhr Gottesdienst und Heimattreffen der Gemeinde Rückers in **Schwerte**
02.08.2017 17.00 Uhr Gedenkgottesdienst für den Seligen Gerhard Hirschfelder in **Münster** in St. Clemens (nahe Karstadt), anschl. heimatliches Zusammensein
13.08.2017 15.00 Uhr Gottesdienst der Heimatvertriebenen in **Bethen** bei Cloppenburg
24.–26.08.2017 71. Grafschafter Wallfahrt mit vorhergehender Priesterkonferenz in **Telgte**

Junge Grafschaft

- 02.–05.06.2017 Pfingsttreffen in **Fulda/Rhön**
28.12.17–01.01.18 Jahresabschlusstreffen in **Hardehausen**

Grafschafter Gemeinschaft

- 09.–11.06.2017 Frühjahrstreffen in **Freckenhorst**
29.09.–03.10.2017 Wanderwochenende im **Kloster Steinfeld (Eifel)**
28.12.17–01.01.18 Jahresabschlusstreffen in **Hardehausen**

Wir immer würden wir uns freuen, wenn weitere Ehemalige oder auch Neue den Weg zu uns fänden!

Grafschafter Familienkreis

- 11.–13.11.2017 Jahrestreffen mit Pater Katzer in **Rietberg**

Grafschafter Chor

- 14./15.10.2017 Singwochenende in **Freckenhorst**

Wanderwochen im Glatzer Bergland

- 22.07.–02.08.2017 Sommerwanderwoche mit Michael Güttler
16.09.–24.09.2017 Herbstwanderwoche mit Michael Güttler